

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsweise	8 „
Monatlich	4 „
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	18 fl. — fr.
Quartalsweise	9 „ — „
Monatlich	4 „ 50 „

Ergebnis

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Feiertagen.
Kann jedoch auch als Wochenblatt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum
wird das erste Mal mit 6 kr. und das
jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.
berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion.
30 kr. ö. B.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haason-
stein & Vogler in Duda-Deil, V. Biskuplatz
Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Pro-
skau 27,erner in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppen-
lik in Wien und Rudolf Mosse in Ber-
lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn-
berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-
burg, Zürich.

Pränumerations-Einladung

auf das
III. Quartal — Juli bis Ende September —
des Jahres 1875

„Wiener Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Wien		Für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Quartalsweise	4 „ — „	Quartalsweise	4 „ 50 „
Monatlich	1 „ 40 „	Monatlich	1 „ 60 „

Jene p. t. Abonnenten, deren
Abonnement mit Ende Juni
abläuft, werden ersucht, ihre Pränu-
meration zu erneuern, da ohne diese
die weitere Zusendung eingestellt
wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir
sich der Postanweisungskarte zu
bedienen, da dies die einfachste Art ist und
dieselben sich am sichersten und zweckmäßig-
sten zu Geldsendungen eignen.
Wien, im Juni 1875.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wien, 22. Juni.

Die Feststellung des gemeinsamen Budgets,
welches den nächsten Delegationen vorgelegt werden
soll, scheint noch immer in ziemlich weite Ferne ge-
rückt zu sein. Noch immer hat das Kriegsbudget den
gemeinsamen Ministerrath nicht passiert; wahrscheinlich
ist die Einstellung für die neuen Beschüsse Grund der
Verzögerung. So viel verläutet indeß, daß die Kriegs-
verwaltung keinesfalls die ganze Summe für die

neuen Kanonen schon in das diesjährige Budget ein-
stellen wolle, und daß sie beabsichtigt sei, diese Ausgaben
durch Ersparungen in anderen Budget-Titeln wenig-
stens theilweise zu bedecken. Von ungarischer Seite
wurde sogar schon peremptorisch angekündigt, daß die
transleithanische Delegation gar nichts für neue Ge-
schütze bewilligen wolle.

Die Begegnung des Kaisers Franz Josef
mit dem Czar wird in Komotau stattfinden. Sie
ist in Ingerheim von dem Erzherzog Albrecht ange-
regt worden, dessen Besuche bei den Kaisern von
Rußland und Deutschland hiedurch eine eminente po-
litische Bedeutung erhalten. Czar Alexander nahm die
Anregung freudig auf und modificirte den Plan seiner
Rückreise nach Rußland, indem er sich zu dem Umwege
durch das nördliche Böhmen entschloß. Inzwischen hat
Erzherzog Albrecht vorgestern die Kaiserin von
Deutschland in Ingerheim begrüßt und ist sodann
nach Ems weitergereist, wo er gestern als Gast des
deutschen Kaisers eintraf. Lebhafteste Sympathien be-
gleiten ihn von Ort zu Ort, und die auszeichnende
Aufnahme, welche er erfährt, ist ein ebenso erfreuliches
als willkommenes Anzeichen der unzerstörten Inti-
mität, welche die Höfe von Wien, Berlin und Peters-
burg verknüpft. Daß im nächsten Monate auch Kaiser
Wilhelm als Gast des österreichischen Hofes in
Wien erscheinen wird, ist bereits bekannt und
wird neuerdings noch besonders bestätigt. Der Drei-
Kaiser-Bund, welchen die Censationsmacher ultra-
montanen und sonstigen Kalliberer ultra-
todtzufragen Miene machten, erweist sich durch diese
rasch aufeinanderfolgenden Zusammenkünfte und deren
prononciert freundschaftlichen Charakter fester und inni-
ger denn je, und die kürzlich in jüdischer Weise aus
ihrer Ruhe aufgeschreckten Völker können mit Ge-
nugthuung diese in bestimmten Intervallen wieder-
holten Begegnungen ihrer Herrscher als Bürgschaften
des ungestörten europäischen Friedens betrachten. Die
noch hinkenden Schritte des „Journal de Débats“,
welches mit der Uebersetzung flunkert, daß es mit
dem Bündnisse der drei Westmächte zu Ende sei, und
die Tripel-Allianz mit dem hölzernen Pferde ver-
gleicht, worauf Don Quixote und sein Stallmeister
die Lustebenen zu durchreiten dachten, während das
arme Thier unbeweglich blieb, so viel man ihm auch

in die Ohren blies und so viel Zunder man ihm unter
den Schweiß stakte — diese albernen Possenreereien
haben unter sothanan Umständen doch kaum mehr als
pathologisches Interesse.

In der Verjailer National-Verammlung hat
sich am Samstag ein lebhafter Zwischenfall ereignet.
Gambetta erhob nämlich unter dem Präsidium der Lin-
ken entschiedenen Protest gegen die Behauptung des
Bonapartisten André, daß er für den Krieg gestimmt
habe. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet
wird, gab Gambetta folgende Erklärung ab: „Soeben
hat Herr André mich beschuldigt, ich hätte im Jahre
1870 für den Krieg gestimmt. Ich habe nicht für den
Krieg gestimmt, ich habe gegen die verbrecherische
Thorheit des Krieges gestimmt! Wo für ich gestimme
habe, ist dies: Als der Einfall über die Grenze er-
folgt, als daß Elsas ausgeliefert war, verlangte man
Subsidien; aber ich habe nicht, wie André, für den
unheilvollen Krieg gestimmt, der Frankreich erniedrigt
und verkleinert hat.“

Die Mahnrufe der republikanischen Journale und
ein gemeinsamer Beschluß der drei Parteien der Lin-
ken, die Namen jener Deputirten, welche den Kam-
merbesitzungen nicht beizuhören, zu veröffentlichen, haben
insofern eine gute Wirkung gehabt, als, Dank dem
vollständigen Erscheinen der Republikaner in der
Samstagsitzung, ein entscheidender Erfolg errungen
wurde. Der Berichterstatter der Dreißiger-Commission,
Faboulah, beantragte nämlich, daß das Gesetz über
die öffentlichen Gewalten auf die Tagesordnung der
Montagsitzung gesetzt werde. Dieser Antrag wurde
trotz der Einwendungen, welche Carochoucault-
Baccia von monarchischer Seite dagegen erhob, ange-
nommen, und wird daher die Verjailer Kammer
heute die zweite Lesung des Gesetzes über die öffent-
lichen Gewalten beginnen. — Die Dreißiger-Com-
mission, welche sich bei Berathung des Deputirten-
Wahlgesetzes mit der großen Majorität von 17 gegen
7 Stimmen für das Listen-Scrutinium ausgesprochen
hat, wird ebenfalls heute den Bericht Christophle's
über das Senatoren-Wahlgesetz entgegennehmen.

Der Rührigkeit des Verfassungs-Ausschusses, so-
wie der Klugheit und Mäßigung der Republikaner
dürfte es somit gelingen, die Bestrebungen der Mo-
narchisten, die Auflösung bis zum nächsten Frühjahr

Feuilleton.

Mysteriöses Verschwinden einer Dame.

Es war am letzten Tage des Monats März l.
3. die Sonne war längst untergegangen und die
Nacht bedeckte mit schwarzem Schleier das große
Häusermeer der Residenz. In den Fabriken und Werk-
stätten herrschte bereits feierabendliche Ruhe und
sämmliche Kaufläden waren geschlossen. Nur in der
Handlung des Vincenz H. ging es noch ungewöhnlich
lebhaft her. Leute kamen und gingen; der Kaufmann
rannte in seinem Laden schweißtriefenden Angesichts
hin und her, seinen Bediensteten allerlei Ordres und
Befehle erteilend. Das ganze Personal, vom
ersten Buchhalter bis zum letzten Lehrling, war in
stieberhafter Thätigkeit. Einer nach dem Anderen stürzte
aus dem Locale auf die Straße und verschwand im
Häuserlabyrinth, um bald wieder athemlos zurückzu-
kehren und dem Chef etwas zu melden. Bald sah
man auch diesen selbst wie rasend davonstürzen, sich in
einen Wagen werfen und im Cartiere davonjagen.

Die außerordentliche Geschäftigkeit im Kaufladen
des H. stand aber mit dem Geschäfte in gar keinem
Zusammenhange. Die Ursache die Aufregung, die sich
des Kaufmannes und seiner Leute bemächtigt, hatte
ihren Grund in einem ebenso unerwarteten als un-
glücklichen Ereignisse, das sich an demselben Tage in
der Familie des H. zugetragen und wovon dieser erst
spät am Abend, als er eben im Begriffe war, das
Geschäftslocal schließen zu lassen, in Kenntniß gesetzt
ward. Er erhielt nämlich die Särgenkunde, daß
seine einzige achtzehnjährige Tochter Anna, eines der
reizendsten Geschöpfe, von blendender Schönheit und

einer Anmuth des Wesens, die ihres Gleichen sucht,
daß dieses als Meisterwerk der Natur bewunderte
Mädchen verschwunden und trotz aller Nachforschungen
bei Verwandten, Freunden und Bekannten nicht zu
finden sei. Diese Ploberpost, ein Blitz aus heiterem
Himmel, war für den ahnungslosen Vater ein harter,
niedererschmetternder Schlag. Mit orkanartiger Ge-
schwindigkeit jagte er in seine in einem anderen Stadt-
theile gelegene Wohnung, wo er seine Frau in einer
andauernden Ohnmacht liegen und von den herbei-
geeilten Nachbarn, sämmtlich heiße Thränen in den
Augen und tiefe Theilnahme in den Mienen, umringt
sah. Das allgemeine Wehklagen und Jammern, der
Schrei der wieder zum Bewußtsein gelangten ver-
zweifelten Mutter war herzzerreißend.

Der unglückliche Vater unterließ nichts, was zur
Erkennung seines einzigen Kindes, das sowohl wegen
seiner körperlichen als geistigen Vorzüge von Allen,
die es kannten geliebt und verehrt ward, nur irgend-
wie hätte beitragen können. Allein alle Mühe war
umsonst. Es fand sich nicht die geringste Spur, die
zur Entdeckung des Aufenthaltes des abgängigen
Mädchens hätte führen können. Das Verschwinden
Anna's mußte um so räthselhafter erscheinen, als sie
allgemein als ein bescheidenes und wohlgezogenes
Mädchen galt, somit ein Liebesverhältnis, respective
die Möglichkeit einer Entführung oder Durchgehens
mit einem Liebhaber ausgeschlossen war. Zwar wollten
einige Hausleute bemerkt haben, daß Anna viel cor-
respondirte; allein abgesehen von dem anerkannt
streng sittlichen Betragen des Mädchens, waren die
regelmäßig unter den Augen der Mutter geschriebenen
Briefe alle an eine ehemalige Jugendfreundin, Na-
mens Johanne, gerichtet, somit ganz harmloser Natur.
Begründeter schien die Annahme, das Mädchen könnte

sich in einem Anfälle von Melancholie ein Leid zu-
gefügt haben, was um so wahrscheinlicher war, als
viele der Hausleute bemerkt haben wollten, daß das
sonst so heitere und lebensfrohe Mädchen in letzter
Zeit sehr ernst, nachdenkend und zerstreut war.
Nichtliche mehr oder minder begründete Vermuthun-
gen wurden von den Nachbarn, namentlich von den
jüngeren, die dem allwissenden Geschlechte angehören,
ausgesprochen. Fest stand nur die traurige Thatsache,
daß das Mädchen, die Freude der Eltern und die
Zierde des Hauses, fehlte. Die Uhr schlug bereits die
zwölfte Stunde; die Leute, die theils Mitleid, theils
Neugierde in die Wohnung der hartgetroffenen Fa-
milie geführt, zerstreuten sich allmählig, diese ihrem
Schmerze überlassend. Die unglücklichen Eltern konn-
ten die ganze Nacht kein Auge schließen und mit dem
Erscheinen der ersten Strahlen der aufgehenden Sonne
schwanden immer mehr die letzten Hoffnungsstrahlen
der jammernden Eheleute: „und der Tag, der Alles
findet, die Verlorene fand er nicht.“

Vier Wochen waren seit dem für die H.'sche Familie
so verhängnißvollen Tag verstrichen, der traurige Vor-
fall hatte schon längst aufgehört, das Tagesgespräch
der Leute zu bilden, nur die noch immer hoffende
Mutter beschäftigte sich Tag und Nacht mit ihrem
Kinde, und gleich der klagenden Ceres, die ihre Toch-
ter Proserpine sucht, spähte sie in den endlosen Häuser-
reihen der Stadt nach der theuren Spur während der
Vater den stillen Kummer im Busen, seinem Geschäfte
nach ging. Eines Abends, es war am 3. Mai die
Eheleute H. saßen beim Abendmahle und sprachen in
gewohnter Weise von ihrem Kinde, das Sprach nicht
felsen mit ihren Thränen benetzend, da öffnete sich leise
die Thüre, und, ihr himmlischen Mächte, wer tritt da

zu vertagen, zu paralyfieren. Diese Bestrebungen haben übrigens umfoweniger Aussicht auf Erfolg, als die Intriguen Broglie's zur Wiederherstellung der Majorität vom 24. Mai dem Scheitern sehr nahe find. Das rechte Centrum hat es abgelehnt, zwei Delegirte zu den gemeinsamen monarchischen Conferenzen zu entsenden, dagegen ein Reuner-Comité mit den eventuellen Verhandlungen wegen Herstellung einer monarchischen Candidatenliste für die Senatswahlen betraut. Diese Verhandlungen sind jedoch ebenfalls als gescheitert zu betrachten, da die äußerste Rechte die Herren Broglie, Vocher und Duc d'Audiffret-Pasquier von der vorerwähnten Candidaten-Liste gestrichen hat. Dem Letzteren wird übrigens das Verdienst zugeschrieben, durch die Drohung, die Rechten des rechten Centrums zu verlassen, die Verständigung mit den Bonapartisten hintertrieben zu haben.

Der Präfect Ducros von Lyon scheint sich in seiner Stellung bedroht zu fühlen, denn er will mit aller Gewalt ein Complot, entdecken. Bisher hat nichts von einem Resultat der Hausfuchungen, die vor einem Monat in Lyon vorgenommen wurden, verlautet. Aber Ducros läßt sich nicht irre machen. Gestern sind in Lyon zwanzig Personen, unter ihnen der Redacteur des Petit Lyonnais, Tony Loup, wegen Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft verhaftet worden. Zugleich wurde in Paris eine Hausfuchung bei A. Vallue, einem früheren Mitgliede des Lyoner Generalrathes, vollzogen, und auch auf Marseille hat sich vermuthlich die Fürsorge Ducros' erstreckt, denn ein Telegramm der „République Française“ meldet von dort, daß die Polizei sich bei vier Personen, darunter zwei Journalisten, eingestellt hat, um zur Hausfuchung zu schreiten.

Die „Deutsche Reichs-Correspondenz“ glaubt jetzt darauf hinweisen zu sollen, daß zu der Zeit, als plötzlich von gewissen Organen die Rärntrompete gerührt wurde, die am politischen Horizont drohenden Wolken zu einem persönlichen Briefwechsel der Königin von England mit dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Rußland geführt haben sollen. Der Petersburger Correspondent des „Standard“ bestätigt, daß von oben herab Ordre ergangen, daß England nicht die geringste Veranlassung zu Mißstimmung oder Mißtrauen gegeben werden soll, und daß nach einer besonderen Sitzung des Staatsrathes, an welcher der Czar selbst theilnahm, sein ausdrücklicher Befehl erging, keine Bewegung, sei sie wissenschaftlichen oder militärischen Charakters, in Central-Asien vorzunehmen. Eine Expedition nach der Khivanischen Wüste sei in Folge dessen, aller Gesuche der russischen Localbehörden ungeachtet, eingestellt worden.

Aus der Levante.

Der Großherzog von Mecklenburg hat sich einige Tage in Constantinopel aufgehalten und in Begleitung eines Dragomans der deutschen Gesandtschaft die Merkmündigkeiten der Hauptstadt besichtigt; er hat im „Hotel d'Angleterre“ gewohnt und daselbst die Aufwartung des Großveziers und des Ministers des

in? „Jesus, Maria und Josef, die Anna!“ schreit mit freudenerstücker Stimme die Mutter und sinkt der Tochter um den Hals.

Ja, die Anna war's, sie war wieder da, sie lebte; aber es war nicht die Anna von ehebem, das duftige Mädchen mit den herrlichen Rosen auf den Wangen und dem süßen bezaubernden Lächeln um die frischen Lippen, das war bloß ein Schatten, der einst ob ihrer Schönheit so sehr bewunderten Anna; die im Dunkel der Nacht zurückkehrte, war blaß, abgemagert, und gleich mehr einem Geipenste, denn einem menschlichen Wesen.

„Anna, mein theures Kind, Anna, wo warst Du, was ist Dir geschehen?“ war natürlich die erste Frage, die die Eltern, nachdem sie sich von ihrer Freude über das unverhoffte Wiederfinden und von dem Schreck über das entsetzliche Aussehen ihrer Tochter erholt, an diese richteten. Mit thränenerstücker Stimme erzählte sie: „Als ich am 31. März, Vormittags 10 Uhr, in der Z.-gasse ging, um verschiedene Näh-Requisiten zu kaufen, da wurde ich von einer vor dem Thore eines dreistöckigen Hauses stehenden, elegant gekleideten Dame unter dem Vorwande, daß sie mir etwas Wichtiges zu sagen hätte, in die Wohnung derselben gelockt. Ich wurde in ein elegant und komfortabel eingerichtetes, aber dunkles Cabinet geführt, wo die Dame mit mir sehr freundlich sprach und sagte, sie wollte mir wohl und ich würde es bei ihr sehr gut haben. Ich verstand von all dem, was sie mir sagte, kein Wort, bis sie sich deutlicher erklärte und mir ihre Absicht mittheilte, mich an den Weisheitenden zu verkaufen. Kaum hatte ich diese ruchlosen Worte vernommen, als ich zu weinen, schreien und toben anfing, die Thür einzubrechen drohte, wenn sie mich nicht fortließe. Als ich sah, daß meine Drohun-

gen nichts nützen, da warf ich mich meiner Entführerin zu Füßen, umklammerte sie und bat und flehte sie um Gnade an, allein umsonst. „Ich habe schon lange auf Dich ein Auge geworfen, mein schönes Täubchen“, sagte sie mit kaltem Hohne und schurkischer Schadenfreude, „jetzt entgehst Du mir nicht mehr.“ Sie wechelte mich, nachdem sie mir durch ihre Magd ein reichliches Mahl nebst geistigen Getränken hatte vorgesetzt lassen, welches ich aber nicht berührte. Am dritten Tage meiner Gefangenschaft trat ein Fremder in mein Zimmer, der meine Hand erfassen wollte; allein ich wehrte mich, und da er nicht nachgab, zerkrachte ich ihm das Gesicht, worauf er mich fluchtend verließ. Noch Mehrere versuchten nachher, mich zu berühren, aber Allen erging es wie dem Ersten. Zur Strafe ließ mich die schändliche Frau hungern, gab mir nichts als Brod und Wasser, an manchen Tagen auch gar nichts zu essen, da sie mich durch Hunger und Durst gefügiger machen wollte. Ich erklärte ihr aber entschlossen, daß ich lieber den Hungertod sterben wolle, als ihr schimpfliches Begehren zu erfüllen. Als sich nun die Frau die Ueberzeugung verschafft, daß sie mit mir nichts auszurichten vermag, da alle ihre diesbezüglichen, während eines ganzen Monats täglich wiederholten Bemühungen an meiner Standhaftigkeit und Ausdauer scheiterten, so erschien sie heute Abends in mein Kerker, verband mir die Augen, steckte mir einen Nebel in den Mund, führte mich durch mehrere Gänge und Höfe und ließ mich in einem finstern Winkel eines alten Gebäudes, des W.'schen Durchhauses, stehen. Hier fand mich ein alter Herr, der mich von den Fesseln befreite und mir ermöglichte, nach so vielen qualvollen Tagen und schlaflosen Nächten zu Euch, meine theueren Eltern, zurückzukehren.“

Am 10. Juni wurde derselbe im Beisein des Baron Werther vom Sultan in besonderer Audienz empfangen und reiste am selben Tage nach Odessa ab. — Die Journale der Hauptstadt schildern die Gegendeschenke, welche der Sultan dem Emir von Kaschgarien sendet. Sie bestehen in einer goldgestickten Fahne, welche mit verschiedenen Sprüchen des Koran und in der Mitte mit dem kaiserlichen Tughra verziert ist; einer mit Diamanten besetzten kunstvollen Uhr und einem prächtigen, mit Gold verzierten Fürstentumel. Die Auslagen halt der Sultan aus seiner Privatchatouille bestritten.

Die Pforte hat den Vertretern des Sultans im Auslande die Weisung zukommen lassen, den Jahrestag seiner Thronbesteigung durch ein Fest in der betreffenden Gesandtschaft oder Legation zu feiern. — Am 12. Juni sollte der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Maynard, vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen werden, um ihm seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Am Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans (25. Juni) wird der Großvezier im kaiserlichen Kiosk von Beicos dem diplomatischen Corps und den Großwürdenträgern des Staates ein großes Banket geben —

Als vor mehreren Tagen die kaiserlichen Prinzen Jusuf Izzedin und Mahmud Djelaleddin gegen Delgrad zu eine Spazierfahrt unternahmen, wurden sie von den Jünglingen der dortigen Schule mit einer Ovation und den Zurufen: „Es lebe der Sultan!“ empfangen. Es wird nicht gesagt, ob dieser Zuruf dem jetzigen Sultan oder dem Prinzen Jusuf Izzedin galt. Als am 5. Juni der dritte Sohn des Sultans, Prinz Mehmed Cheffet Effendi, durch die große Straße von Pera fuhr, näherte sich ein Unbekannter dem Wagen und versuchte dessen Fenster einzuschlagen. Er wurde sofort verhaftet; da es sich jedoch herausstellte, daß der Betreffende ein griechischer Unterthan und irrsinnig ist, wurde er in eine Heilanstalt geschafft.

Der Minister des Außern, Safvet Pascha hat dem gewesenen französischen Gesandten bei der Pforte, Grafen Bogus vor dessen Abreise nach Wien, noch einen längeren Besuch abgestattet.

Ehem Pascha, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Server Pascha, und Dvian Effendi, die Delegirten der türkischen Regierung bei der Commission für die rumelischen Eisenbahn; dann Aly Nizami Pascha, Sarre a Bey und Herr Ritter haben vorige Woche eine Inspectionsfahrt bis Ismid unternommen.

Die gemischte Commission für die Delimitation der türkisch-persischen Grenze hat ihre zweite Sitzung im Ministerium des Außern abgehalten. Der persische Minister, General Mohsin Khan, wohnte derselben bei. Am 5. Juni hatte der österreichische Botschafter Graf Zichy, bei der Pforte eine Conferenz mit dem Großvezier und dem Minister des Außern. Hierauf begab sich Graf Zichy zur Amiralität und stattete dem neuen Marineminister Reuf Pascha einen Besuch ab.

Der russische Gesandte, General Ignatieff, hatte

am 5. Juni ebenfalls eine Conferenz mit dem Großvezier. Am folgenden Tage begab sich der persische Gesandte, General Mohsin Khan, zum russischen Gesandten und hatte eine lange Conferenz mit demselben. Am selben Tage hatten Ali Saib Pascha und der Sohn des Scheit ul-Islam Conferenz mit dem persischen Gesandten.

Der französische Gesandte Graf Bogus ist am Bord des Stationsdampfers „le Petrel“ der Gesandtschaft nach Barna abgereist. Der „Petrel“ wird daselbst die Ankunft des neuen französischen Gesandten, Grafen v. Bourgoing erwarten. Munir Bey, der Dragoman des kaiserl. Divans, hat sich ebenfalls nach Barna begeben, um den Grafen Bourgoing daselbst zu begrüßen. — Herr Conduroti, der neue griechische Gesandte bei der hohen Pforte, hat mit dem Großvezier und dem Minister des Außern Conferenzen gehabt. — Ahmed Kaiserli Pascha, der neue Wali von Smyrna, ist an Bord eines Lloyd dampfers an seinen Bestimmungsort abgegangen. — Der Scheit der Montefil, Nassir Pascha hatte eine Audienz beim Prinzen Jusuf Izzedin und ist vom Großvezier zur Tafel gezogen worden. Der neue Marineminister, Reuf Pascha, entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit in diesem Departement und sucht insbesondere der „Azize“ unter die Arme zu greifen. Die „Turquie“ meldet, die romanische Regierung bestimme die Donau-Insel, welche zwischen Rußschut und Giurgevo liegt — und der Generalgouverneur der türkischen Donauprovinz habe in Bukarest Erklärungen in dieser Hinsicht verlangt. — Der österreichische Vice-Consul in Constantinopel, Herr Schiller ist nach Salonich abgereist, um während der Abwesenheit des dortigen Consuls, Fern Ehiari, die Consulatgeschäfte zu führen. Bezüglich der neulich gemeldeten Errichtung einer Rechtschule in Constantinopel erfahren wir, daß bereits eine Commission von Fachmännern ernannt worden ist, um dieses Etablissement zu organisiren. Ein türkisches Blatt meldet, es sei in Jerusalem ein neuer Conflict zwischen den romanischen und griechischen Gemeinden ausgebrochen; es habe auf beiden Seiten Verwundete gegeben. Die Veranlassung dazu soll eine Procession gewesen sein, welche die Armenier auf dem Delberg veranstaltet hatten.

Der Levant Herald berichtet, es habe im kaiserlichen Arsenal ein großartiger Stricke der eingeborenen Arbeiter stattgefunden. 1200 derselben haben ihre Arbeit verlassen, weil sie seit einigen Monaten keinen Lohn erhalten und sich kein Brod kaufen können. — Jakub Khan, der Abgesandte des Emir von Kaschgarien, weilt noch in Constantinopel und hat neulich auch das Artillerie-Arsenal besichtigt. Die Pforte soll demselben 1000 Exemplare des Koran übergeben haben, damit er sie nach Kaschgarien sende, um dort unter die Bevölkerung vertheilt zu werden. Eine kleine türkische Flotille, bestehend aus fünf Kriegsschiffen, hat den Befehl erhalten, unter dem Commando Hussein Paschas im Archipel zu kreuzen. Die beiden Panzerfregatten „Memubuhet“ und „Messudieh“, welche die Pforte in England bestellt hatte, sind beinahe voll-

endet. D Constantin Wochen. das Sch dem persi Suz an Mittelän stantinop Ocean

traget w werden. Mittheilun männer r sondern c Festsstellu Erläuterung Erklärung Finanzmi sichtlich d cpielle U gierung her tionen- un gen: mit tuell über Maximal einzelnen Im würcen G sten Reich Vor allen ordnung, des Entw Abhandlu Entwurfe Carl E ö selben w Verhandl m e g i h selben w übrizens einer E ersten G der Entw werden, hat; wei des Eivi Concourse kleineren des Reich

Als das Mädchen diese vom Schluchzen der Eltern und den Ausrufen der Entrüstung der inzwischen herbeigeeilten Nachbarnleute unterbrochene Redesgeschichte beendet hatte, ergingen sich Alle, bis auf's Tiefste erschüttert und empört, in Vermuthungen, wer wohl diese unmenschliche Frau sein könnte und wo sie wohne, um sie dem strafenden und lächenden Arm der Gerechtigkeit zu übergeben. Man dachte hin und her, als eine der anwesenden Frauen, die Greislerin „vom Eck“, wie von einem Gedankenblitz getroffen, ausrief: „Es die Bestie mit etwas summersprossig, blatternarbig und schielt sie nit a bissel?“ „Ja sie ist summersprossig, blatternarbig und schielt“, antwortete das weinende Mädchen. „Dann hab'n mir's, die Bestie, die wohnt in der S.-Gasse Nr. 29, die is a Feine, von der erzählt man viele solche Stückel.“

Die Anzeige wurde erstattet, die summersprossige, blatternarbig und schielende Frau, häßlich, wie die Nacht, ihres Zeichens eine Handarbeiterin, wurde verhaftet. Sie, bereits zu wiederholten Malen wegen Falschmeldung, Ehrenbeleidigung und Excessen abgestraft, leugnete hartnäckig, das Verbrechen an dem Mädchen begangen zu haben. In der Schlußverhandlung wurden nun Beide, die Frau und das Mädchen, das in dessen an Gestalt und Schönheit wieder gewonnen hatte, confrontirt. Das Mädchen bezeichnete bestimmt und entschieden die Frau als ihre Entführerin. Es sollte nun das Zeugenvörhör beginnen, als der Berichtsdienner dem Vorsitzenden einen Brief überreichte, der eben eingelaufen und die Worte „Sehr dringend“ auf seinem Rücken trug.

Präsident: Ich habe soeben ein Schreiben

endet. D Constantin Wochen. das Sch dem persi Suz an Mittelän stantinop Ocean

traget w werden. Mittheilun männer r sondern c Festsstellu Erläuterung Erklärung Finanzmi sichtlich d cpielle U gierung her tionen- un gen: mit tuell über Maximal einzelnen Im würcen G sten Reich Vor allen ordnung, des Entw Abhandlu Entwurfe Carl E ö selben w Verhandl m e g i h selben w übrizens einer E ersten G der Entw werden, hat; wei des Eivi Concourse kleineren des Reich

Als das Mädchen diese vom Schluchzen der Eltern und den Ausrufen der Entrüstung der inzwischen herbeigeeilten Nachbarnleute unterbrochene Redesgeschichte beendet hatte, ergingen sich Alle, bis auf's Tiefste erschüttert und empört, in Vermuthungen, wer wohl diese unmenschliche Frau sein könnte und wo sie wohne, um sie dem strafenden und lächenden Arm der Gerechtigkeit zu übergeben. Man dachte hin und her, als eine der anwesenden Frauen, die Greislerin „vom Eck“, wie von einem Gedankenblitz getroffen, ausrief: „Es die Bestie mit etwas summersprossig, blatternarbig und schielt sie nit a bissel?“ „Ja sie ist summersprossig, blatternarbig und schielt“, antwortete das weinende Mädchen. „Dann hab'n mir's, die Bestie, die wohnt in der S.-Gasse Nr. 29, die is a Feine, von der erzählt man viele solche Stückel.“

Die Anzeige wurde erstattet, die summersprossige, blatternarbig und schielende Frau, häßlich, wie die Nacht, ihres Zeichens eine Handarbeiterin, wurde verhaftet. Sie, bereits zu wiederholten Malen wegen Falschmeldung, Ehrenbeleidigung und Excessen abgestraft, leugnete hartnäckig, das Verbrechen an dem Mädchen begangen zu haben. In der Schlußverhandlung wurden nun Beide, die Frau und das Mädchen, das in dessen an Gestalt und Schönheit wieder gewonnen hatte, confrontirt. Das Mädchen bezeichnete bestimmt und entschieden die Frau als ihre Entführerin. Es sollte nun das Zeugenvörhör beginnen, als der Berichtsdienner dem Vorsitzenden einen Brief überreichte, der eben eingelaufen und die Worte „Sehr dringend“ auf seinem Rücken trug.

Präsident: Ich habe soeben ein Schreiben

Der ner Sal weil er v mehreren und mit Nathan von der zwei, wie je einen Beide, d der ander Glaubens wenn m tion als vor's G Der gleichfall

endet. Die erstere wird bereits in wenigen Tagen in Constantinopel erwartet; die letztere erst in einigen Wochen. Die türkische Fregatte „Muhbire Surrur“, das Schulschiff der Marine-Cadetten, ist bereits, aus dem persischen und Nothen Meer zurückkehrend, in Suez angekommen. Es wird noch einige Häfen des Mitteländischen Meeres besuchen und dann nach Constantinopel zurückkehren. Der Besuch des Indischen Oceans scheint wirklich ausgegeben worden zu sein.

X Buda-Pest, 21. Juni.

In Angelegenheit der Revision des Zollvertrages wird eine engere Enquete zusammenberufen werden. Das Genannte Blatt ist in der Lage, dieser Mitteilung weiter hinzuzufügen, daß von den Fachmännern nicht allein bezüglich der Verzehrungssteuern, sondern auch und vorzugsweise in Bezug auf die Feststellung der Sätze des gemeinsamen Zolltarifs Erläuterungen eingeholt werden sollen. Diese letzteren Erklärungen werden übrigens vom Handels- und vom Finanzminister erst dann eingeholt werden, wenn hinsichtlich der Erneuerung des Zollvertrages die principielle Uebereinstimmung mit der österreichischen Regierung getroffen sein wird. Dann wird die Regierung hervorragender Vertreter der einzelnen Productions- und Gewerbebezüge insbesondere darum befragen: mit welcher positiven Ziffer unter oder eventuell über den vom Ministerium zu proponirenden Maximal-Grenzen der gemeinsame Importsatz für jeden einzelnen der übrigen Artikel festzustellen sei.

Im Justizministerium wird fleißig an jenen Entwürfen gearbeitet, welche gleich zu Beginn des nächsten Reichstages dem Hause vorgelegt werden sollen. Vor allem Anderen wird die Revision der Proceßordnung, und gleichzeitig mit dieser die Verhandlung des Entwurfes über das Verfahren in Verlassenschafts-Abhandlungen urgirt werden. Referent des ersten Entwurfes war Stefan Teleky, der letzteren Carl Eötvös. Auch der Strafcodex (Referent desselben war Ludwig Horváth) wird alsbald zur Verhandlung gelangen. Staatssecretär Carl Eszmay hat den detaillirten Motivenbericht zu demselben bereits beendet. Der Justizminister gedenkt übrigens diesen Codex im Laufe des Sommers noch einer Enquete zur Berathung hinauszugeben. In der ersten Session des Reichstages wird ferner auch noch der Entwurf über die Strafproceßordnung eingereicht werden, welchen Eszmay gleichfalls schon beendet hat; weiter der auf das Erbrecht bezügliche Theil des Civilcodex wie auch das Wechselgesetz und das Concursverfahren; endlich noch mehrere Gesetzentwürfe kleineren Umfanges, welche gleichfalls schon zu Beginn des Reichstages vorgelegt werden sollen.

N u e s t e s.

Agram, 21. Juni. Makanc legte gestern in Carlstadt, Privat in Djalovar Reichenschaftsbericht ab. Die Reden wurden von zahlreichen Wählerversammlungen heifällig aufgenommen; beide wurden als Land-

erhalten, welches ich den Herrn Geschworenen vorlesen werde. Es lautet:

Herr Präsident! Mein Gewissen drängt mich Ihnen in Interesse der Wahrheit mitzutheilen, daß Jcl. Anna H. die Zeit ihrer Abwesenheit vom elterlichen Hause bei mir zugebracht hat. Katharina L., Hebamme. P. Gasse Nr. 20.

(Große Bewegung im Auditorium; die „Entfährte“ fällt in Ohnmacht, während ein gleichfalls anwesender, der Verhandlung mit größter Spannung lauschender junger Mann, mit dem Taufnamen Johann Leichenblat den Saal verläßt.)

Die Verhandlung wird hierauf behufs Vornahme weiterer Erhebungen vertagt.

Börstaner beim Bezirksgericht der inneren Stadt Wien.

Der Börstaner Nathan R a s k l a g t den Börstaner Salomon J u d i a n e r wegen Ehrenbeleidigung, weil er von diesem „auf der Vers“ „öffentlich und vor mehreren Leuten“ „e Lümp“, „e Betrüger“ geheissen und mit „e Ohrseige“ bedroht wurde. Der Kläger Nathan R a s k i m polnisch jüdischem Nationalcostüm von der Civilisation nur wenig belect, erscheint mit zwei, wie er behauptet, „lebendigen“ Zeugen, die er je einen an einer Hand in das Gerichtszimmer schleppt. Beide, der eine mit Namen Bernhard G o l d f a r b, der andere mit Namen Ignaz D r e i k u r s, ihrem Glaubensbekenntniß nach Börstaner, sind äußerlich wenn möglich noch weniger belect von der Civilisation als ihr Freund R a s k, der sie mit aller Gewalt vor's Gericht bringt.

Der geklagte J u d i a n e r, in seinem Aeußern gleichfalls Land und Stand verrathend, behauptet,

tags-Candidaten ihrer bisherigen Wahlstädte wieder proclamirt. Gegen Makanc candidirt Turlovics.

Wien, 21. Juni. Die Begegnung der beiden Kaiser in Komotau wird ganz intimen Charakter haben, jede officielle Ceremonie unterbleibt. Die Suite wird eine sehr kleine sein. Unser Monarch begleitet den Czaren bis Rumburg.

Wien, 21. Juni. „Tagblatt“ meldet aus London: Wie aus guter Quelle verlautet, wurde der dem Fürsten Bismarcktheilte Urlaub in einer Form gewährt, welche es nicht seinem Belieben anheimstellt, den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Geschäftsleitung seinerzeit zu bestimmen. Auf unbestimmte Zeit hinaus wird also Deutschlands auswärtige Politik nicht durch Bismarck geleitet sein.

Wien, 21. Juni. Im Lager zu Bruck an der Leitha brach heute Mittags in den Scheuern der Lagerverpflegung Feuer aus. Große Vorräthe, an 7000 Str. Heu, 4000 Str. Stroh, 2000 Mq. Hafer sind verbrannt; noch sechs weitere Scheuern wurden eingeeßert. Die Stadt schwebt in großer Gefahr. Die Feuerwehren der Lagertruppen leisten thätige Hilfe. (Eine Depesche des Correspondenz-Bureaus signalisirt gleichfalls den Brand und setzt noch hinzu: In der Nähe des Bahnhofes brennt die Altstadt an zwei Seiten.)

Wien, 21. Juni. Sr. Majestät verlieh dem Compositour Verdi das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern.

Wien, 21. Juni. Die Abendblätter melden aus Brünn, der Strike habe in allen Fabriken begonnen, ohne indeß ein allgemeiner zu sein; namentlich die älteren Weber, welche jahrelang derselben Fabrik angehört, haben sich dem Strike nicht angeschlossen; die von Frauen bedienten Webestühle sind zumeist in Thätigkeit; Abends halten die Fabrikanten wieder Versammlung; die Arbeiter verhalten sich vollkommen ruhig. Die Gelder welche den Arbeitern in Aussicht gestellt waren, scheinen ausgeblieben zu sein. Man hört unter den Webern häufige Klagen über Noth. Es finden Hausdurchsuchungen und Verhöre statt.

Prag, 24. Juni. Die Direction der Dux Bodenbacher Bahn erhielt die Weisung, für Mittwoch oder Donnerstag einen Separatzug bereitzuhalten, da Kaiser Franz Josef den Czar Alexander von Komotau aus weiterbesuchen dürfte.

München, 20. Juni. Heute Nachmittags ist hier Wilhelm Bauer, der berühmte Erfinder der unterseeischen Schifffahrt, der 1863 die Hebung des im Bodensee versunkenen Dampfers „Ludwig“ vollzog, im Alter von 53 Jahren nach langwieriger, schwerlicher Krankheit gestorben.

Gms, 20. Juni. Erzherzog Albrecht kam heute Vormittags um 12 Uhr hier an und wurde auf dem Bahnhofe von dem Kaiser Wilhelm empfangen. Der Kaiser und der Erzherzog umarmten und küßten sich zweimal; hierauf fand die gegenseitige Vorstellung des Gefolges statt, worauf sich Erzherzog Albrecht nach dem Curhause begab.

Nach der Ankunft im Curhause besuchte der Erzherzog den Kaiser in seinen Gemächern und nahm mit

demselben allein ein Dejeuner ein. Nachmittags um 4 Uhr fand das Diner statt, bei welchem der Kriegsminister K a m e r e, der Militär-Bevollmächtigte Fürst Liechtenstein und Graf Peret aus Wallis zugezogen waren. Bei dem morgigen Diner wird die Kaiserin Augusta zugegen sein. Uebermorgen reist der Erzherzog nach Coblenz zum Besuche der Kaiserin ab.

Gms, 21. Juni. Kaiser Wilhelm und Erzherzog Albrecht erschienen gestern Abends gemeinschaftlich im Theater und heute Morgens auf der Promenade.

Paris, 21. Juni. Marschall Mac Mahon ist seit einiger Zeit leidend und will sich demnächst zur Cur nach Trouville begeben.

Madrid, 20. Juni. Der „Imperial“ will wissen die deutsche Regierung habe beschlossen, der carlistischen Propaganda in den katholischen Theilen Deutschlands Einhalt zu thun.

Bukarest, 20. Juni. Die Kammer votirte mit großer Majorität die Thron-Adresse nach dem Entwurfe. Die Regierung legte ein Gesetz vor, durch welches die Stadt Bukarest zu einer Anleihe von 8 Millionen ermächtigt werden soll.

Constantinopel, 19. Juni. Die französische Escadre ist außerhalb der Dardanellen eingelaufen und liegt dort vor Anker; der Admiral, welcher dieselbe commandirt, wird bei der bevorstehenden Feierlichkeit zum Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans diesem seine Aufwartung machen und nach Constantinopel kommen.

Athen, 21. Juni. Officiös werden die in der europäischen Presse neuerdings verzeichneten Gerüchte über die angebliche Absicht des Königs, die Krone niederzulegen, ganz entschieden als grundlos bezeichnet. Die politische Einsicht des Königs rettete das Land aus einer, wenigleich fruchtbar, doch in parlamentarischen Ländern nicht ungewöhnlichen Krise. Die Regierung Tritupis wird keinerlei Beeinflussung der bevorstehenden Kammerwahl zulassen und den normalen Gang der Dinge wieder aufnehmen.

Der Weberstrike in Brünn.

Brünn, 20. Juni

Obwohl man schon seit einigen Tagen von dem Ausbruche neuer Strikes sprach, so glaubte man doch, namentlich in den Kreisen der Fabrikanten, nicht recht daran. Der Zeitpunkt dazu ist so schlecht gewählt, daß man füglich vermuthen darf, es sei derselbe nicht von den hiesigen, in die Verhältnisse der Industrie eingeweihten Arbeitern geplant, sondern von außen octroyirt worden — eine Annahme, welche viel Gewicht durch den weitem Umstand erhält, daß die hiesigen Weber trotz aller Sammlungen für Coalitionszwecke namentlich die Mittel auszutreiben in Stände sind, um auch nur einige Wochen auf den Arbeitslohn verzichten zu können. Bekanntlich ist die Lage unserer Wollwaaren-Industrie sehr trübe. Der Betrieb ist seit etwa anderthalb Jahren auf ein Drittel beschränkt, einzelne große Establishments, wie jenes der Gebrüder Popper, stehen still und viele Fabrikanten tragen sich schon einige Zeit mit dem Gedanken, ihre Fabriken zu sperren.

R i c h t e r: Also hat er doch etwas gesagt? — G o l d f a r b (wahrnehmend, daß er mehr sagte, als er wollte, gehent): Ja, ja gesagt er was.

R i c h t e r: Aber was und wem? — G o l d f a r b (mit überlegener Miene): Wie soll ich das wissen; hab ich doch nix zugehört.

Der Vertheidiger des Angeklagten Dr. B l o c h, macht den Zeugen auf die Wichtigkeit seiner Aussage, die er beschwören wird müssen, aufmerksam — G o l d f a r b (erschreckt ausrufend): Um Gottes Willen, Herr Vertheidiger! was soll ich schwören, hab ich doch an Weib und sechs Kinder, leben sollen sie nur, wissen Sie nix, daß die zehn Gebote sagen: man soll nix schwören?

Dr. B l o c h (einfachend): Nicht falsch schwören. — G o l d f a r b (sich verbeugend): Was sagen Sie Herr Doctorleben?

Dr. B l o c h: In den zehn Geboten steht: Du sollst nicht falsch schwören. — G o l d f a r b (gehent): E soo . . . , also lieber Herr Richter, ich bet Sie, fragen Sie mich noch e mol.

Der Richter stellt nochmals die Frage: was er selbst gehört habe.

G o l d f a r b (vertraulich): „Nu hab ich gehört, wie er hat gesagt „Lump“, mehr hab ich nix gehört — un mehr was ich nix.

Es wird der Zeuge D r e i k u r s vernommen. D r e i k u r s hält in der einen Hand eine Tabakdose, in der anderen ein buntfarbiges, großes Taschentuch, mit dem er beim Sprechen heftig gestikulirend herumfucht.

R i c h t e r: Was haben Sie gesehen und gehört? — D r e i k u r s (bedächtigt die Achsel zuckend, die Augenbrauen in die Höhe ziehend, die beiden Arme vor sich in die Höhe stoßend, wobei ein

„so war wie Gott der Allmächtige sei Weib in seine Kinder hundert Jahr in Fraden leben lassen soll, daß er nix gehert und nix gesehn hat, wie er den R a s k e Lümp“ in e Betrüger gehassen soll haben. Uen e Ohrseige“ soll ich ihm ach gegeben haben?“ ruft der Angeklagte im gehent fragenden Tone aus, „wie wer ich ihm e Ohrseige“ geb'n wollen? Wird er mir sie doch nix schuldig bleiben, in werd mir zwa zurückgeben wollen. — E so, wie ich Sie, gnädiger Herr Richter, e Betrüger gehassen hab', e so hab' ich ihnen e Betrüger gehassen — thut dena des e ordentlicher Mensch?“

R i c h t e r: Zeuge G o l d f a r b. — G o l d f a r b tritt zaghaft vor, R a s k gibt ihm einen sanften Rippenstoß und flüstert ihm zu: „Nu tomer werst da reden?“ G o l d f a r b verbeugt sich vertraulich lächelnd —

R i c h t e r: Sind Sie verwandt oder stehen Sie in einem freundschaftlichen Verhältnis zum Angeklagten? — G o l d f a r b (heftig den Körper rückwärts beugend, die Hand abwehrend vorwärts streckend): Gott soll uns bewahren, Herr von Richter! Er is e Poil, ich bin e Poil, sünt hab' mir nix gemeinschaftliches miteinander . . .

R i c h t e r: Nun erzählen. Sie was Sie über den Sachverhalt wissen. — G o l d f a r b: Das war e so! — (im singenden Tone): Ich bin gestanden vor der Vers, hab ich gesehen, wie sie sich haben gejaunt — was Der (auf den Angeklagten deutend) hat gefogt ihnen, was Der (auf den Kläger deutend) hat gefogt Jenem, hab ich nix gesehen (!) (nach längerem Zögern): Aber ja ich hab gesehen, aber ich erinnere mich nix mehr genau weil es hat mich nix berührt, hat er's doch nix mit er gesagt.

Man kann sich nun denken, wie ein Strike in so kritischen Momenten wirken muß. Nie wurde es dem Fabrikanten leichter, auf eine Arbeitsperre mit der sofortigen Fabriksperrung zu antworten. Dazu kommt, daß die Waarenlager voll gehäuft sind, der Absatz matt geht und die Saison für Winterwaare sich ihrem Ende zuneigt — Gründe genug, um den eben jetzt in Scene getretenen Strike als ein tollkühnes Unternehmen erscheinen zu lassen.

Bemerkenswert ist die stramme Organisation, mit welcher die Arbeiter austraten. Fast zur selben Stunde überreichten ihre Deputationen in übrigens ganz ruhiger Haltung ihren vollkommen bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten Normallohntarif und gaben eine dreitägige Bedenkzeit zur Annahme. Die Szenen, welche es dabei in den einzelnen Etablissements zeigte, waren sehr erregt. Wo die Arbeiter über mangelnde oder vermeintliche Verkürzungen zu klagen hatten und die bisherigen Löhne vielleicht unter dem Niveau blieben, sprachen ihre Deputationen entschieden und vertieften den Entschluß, es auf das Äußerste ankommen zu lassen. Aber auch in solchen Fabriken, wo die Arbeiter verhältnismäßig gut bezahlt wurden, über Bedrückungen nicht geklagt werden konnte und wo die Arbeitgeber als humane und gerechte Patrone bei ihren Arbeitern sehr beliebt sind, trat dieselbe Forderung auf und unterschied sich nur durch eine mehr bittende Haltung der Deputation.

Es wird erzählt, daß in mehreren Fabriken die Arbeiter mit Thränen in den Augen herantraten und, statt sich in einer Begründung ihrer Forderung zu ergeben, sich damit entschuldigten, daß sie nicht anders können, weil sie sich von ihren Arbeitsgenossen nicht trennen dürfen. In zwei Fabriken, nämlich J. H. Dörmann und L. Auspitz Entel, wo fast durchwegs mechanische Webstühle eingeführt sind, die von Frauen bedient werden, und wo nur wenige altgediente Weber mehr als Pensionisten beschäftigt werden, wurde bis gestern der Strike nicht angefaßt. Daß aber auch die weiblichen Arbeiter, welche nur zu mechanischen Webstühlen verwendet werden, sich daran beteiligen, geht aus dem Vorfalle in der Wollwaaren-Aktiengesellschaft hervor, wo die Arbeiterinnen, mit großer Empyase ausruhend; „Unsere Brüder haben beschlossen — und wir werden treu zu ihnen stehen!“ — ebenfalls den Strike begannen.

Die Frage, ob die Arbeiter wirklich Grund haben, sich über den Lohn zu beklagen, läßt sich nur schwer beantworten. In manchen Fabriken mögen wirklich ungebührliche Lohnabzüge statgefunden haben. In andern wiederum ist der Lohn derart, daß ihn der Fabrikant bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht höher gewähren kann. Danach fiel auch der Beschluß der Fabrikanten aus, welche sich gestern versammelten und in einem mir vorliegenden Antwortschreiben die Forderungen der Arbeiter beleuchteten.

Sie sagen, die Einführung eines für alle Fabriken gleichen, der Ziffer nach im vorhinein fixen und lediglich nach der Fabrikzahl der Waare zu berechnenden

Ende des Sachbuches dem Angeklagten in das Gesicht fährt: „Was ich gesehen habe fragen Sie mich Herr Richter? Ich habe auch gesehen, wie sie sich herumgezankt haben, hab' ich auch gesehen, wie sie sich jene Schmeicheleien haben gesagt, hab' ich gesehen, wie sie sich haben geschimpft, aber wenn Sie mich fragen, wie gut, lieber Richterleben was sie sich haben geschimpft... ich erinnere mich nicht mehr; denn wissen Sie, lieber Herr Richter, wenn ich sag', er hat gesagt: Lump, und derweil hat er gesagt: Betrüger, wer ich doch wieder nicht die Wahrheit gesagt haben, um es so fog' ich die Wahrheit um fog': „Ich erinnere mich nicht genau“ — übrigens hab' ich auch gehört, daß er ihm hat geben wollen e Ohrfeig' — was wahr ist, wer ich ewade (gewiß) nicht sagen, es ist nicht wahr.“

Der Richter erklärt, daß er die beiden Zeugen nicht beiden wolle, ihnen jedoch den Handschlag zur Verkräftigung der Wahrheit abnehme.

Kaum hört Dreikurs, daß ihm der Richter den Handschlag abnehmen will, als er seine rechte Hand mit seinem Taschentuch umwindet und dieselbe dem Richter entgegenhält. Der Richter bedeutet ihm, daß dies nicht anginge, er müsse den Handschlag ohne alle Reserve geben.

Dreikurs (sich über den Tisch zum Richter beugend, im vertraulich fragenden Ton): „Ich bitt' Sie Richterleben, worüber soll ich ablegen e Gelöbniß?“

Richter: Ueber das, was sie jetzt gesagt haben.

Dreikurs, nachdem er die Hand von der Umhüllung freimachte, ergreift die dargebotene Rechte des Richters und schüttelte sie mit Heftigkeit, dabei geringschätzig lächelnd: Wenn es weiter nicht ist? Warum nicht!

Die Verhandlung wird hierauf auf Antrag Dr. Bloch's, behufs Vorladung neuer Zeugen vertagt.

den Lohnsatzes sei unmöglich; für die Leistung des Arbeiters sei nicht die Fabrikzahl entscheidend, die Arbeitsleistung hängt auch vom Muster, Garne u. s. w. ab. Allenfalls bei mechanischer Weberei ließe sich die Arbeit nach Zoll und Fuß berechnen, sonst nicht. Dagegen wollen die Fabrikanten die Vergütung für Nebenarbeiten, wie das Vorrichten des Stuhles, das Einziehen ins Geschirr u. s. w., dann für das durch Garnmangel entstehende Feiern fortan verbessern und fixieren.

Endlich, und das scheint mir das Wichtigste, wird der Einzelverhandlung in den Fabriken vorbehalten, inwieweit eine Erhöhung des Lohnes eintreten könne, da, wie gesagt, die Löhne nicht gleich sind, in manchen Fabriken man über den gegenwärtigen Stand nicht hinausgehen kann und will, in andern eine Verbesserung kaum zu vermeiden sein wird. Heute Abends wird diese Erklärung sämtlicher Fabrikanten gesamtlich der Lohnauszahlung vertheilt. Am Montag wird man sehen, ob die Arbeiter mit der allgemeinen Arbeitseinstellung Ernst machen. Bis Mittwoch Mittags wurde von Seite der Fabrikanten der Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit gestellt, widrigenfalls sämtliche Fabriken geschlossen werden.

Bisher war die äußere Haltung der Arbeiter tadellos. Keine Ausschreitung, keine Ansammlung, kein Spectakel. Es scheint große Disciplin geübt zu werden. Jedenfalls werden die nächsten Tage sehr bewegt sein.

Von anderer Seite liegt der folgende Bericht vor: „In einer gestern Abends stattgefundenen Versammlung der Schaffwollwaaren-Fabrikanten wurden einstimmig folgende Beschlüsse hinsichtlich des Arbeiter-Strikes gefaßt: 1. Eine von Herrn Sigmund Straßer verfaßte Denkschrift, in welcher die Unannehmlichkeit des vorgelegten Lohnsatzes dargelegt und aus der technischen Undurchführbarkeit desselben motiviert wird, soll heute Abends den Arbeitern bei der Auszahlung der Arbeitslöhne überreicht werden. 2. Erklären die Arbeitgeber, daß sie gewillt sind, eine Lohnaufbesserung bei gewissen Lohnarbeiten in allen jenen Fabriken zu gewähren, wo bezüglich letzterer eine Extravergütung noch nicht besteht. 3. Es wird den Arbeitern eine Präklusivfrist von drei Tagen gestellt, um unter den von den Fabrikanten gestellten Bedingungen ihre Arbeit wieder aufzunehmen; sollte diese Frist fruchtlos verstreichen, so werden nach Ablauf derselben die Fabriken sofort geschlossen werden. — Das Arbeiter-Comité hat einen im vorhöchlichsten Tone gehaltenen Aufruf verfaßt, welcher noch heute an den Straßenecken angeschlagen und an die Arbeiter vertheilt wird. Derselbe fordert zur Ruhe und Mäßigung auf; es sollen keine Versammlungen veranstaltet und die Beschlüsse des Comité's abgewartet werden. Nach meinen Informationen sind die Arbeiter entschlossen, auf ihren Forderungen zu beharren und am Montag Früh die Arbeit einzustellen.“

Zur Nachricht.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. Franz Chorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9-12 Uhr, Nachmittags von 3-8 Uhr offen.

Die geehrten Wähler, welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocale aufliegende Protocoll unterfertigen zu wollen.

Der Partei-Ausschuß.

Diejenigen Wähler der Stadt Arad, welche die Deputirten-Candidatur des Herrn Josef Barjasshy unterstützen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Partei ihr Clublocal in das am Hauptplatz nächst dem Rathhaus befindliche Schwaib'sche Haus Nr. 26, I. Stock verlegt hat.

Das Clublocal ist stets von Morgens 9 bis Mittags 12 und von Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Basárhelyi Béla, Partei-Präsident.

Einladung.

Behufs Erzielung einer definitiven Einigung in der Person des Candidaten für die Reichstags-Deputirtenstelle des Butthiner Wahlbezirks wird Sonntag den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Saale des Butthiner großen Gasthauses eine

General-Versammlung

abgehalten, zu welcher ich die Mitglieder der liberalen Partei des Butthiner Wahlbezirks, sowie auch jene, die sich der Partei als Mitglieder anschließen wollen, zahlreich erscheinen zu wollen hiemit einlade. Monporó, 19. Juni 1875.

Franz Urbán, Präsident der liberalen Partei des Butthiner Wahlbezirks.

Alvine Chronik

Arad, 22. Juni.

Die Wahlbewegung ist nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in einigen Wahlbezirken des Comitats in ein neues Stadium getreten. — Als uns zunächst berührend, wollen wir vorerst mit Bezug auf Arad erwähnen, daß zu den bisherigen zwei Deputirten-Candidaten Herren Dr. Franz Chorin und Josef Barjasshy, wie uns mitgeteilt wird, noch ein dritter Candidat in der Person des hiesigen Privatiers Herrn Georg Dogaru hinzugekommen ist, der von Seite der rumänischen Nationalen in jüngster Zeit aufgestellt wurde. Ueber das politische Programm des Herrn Dogaru verlaute bisher noch nichts und können wir somit darüber vorberhand auch gar nichts sprechen, so viel läßt sich aber jetzt schon mit Sicherheit annehmen, daß die Anhänger desselben sich zuweilen aus den Vorstädten recrutiren dürften. — Das Comitát betreffend erfahren wir, daß im Bilagosser Wahlbezirk der Candidat der Nationalitätspartei Herr Anton Mocsonyi von der Candidatur zurückgetreten ist. — Im Butthiner Wahlbezirk hingegen hat der bisherige Candidat, Vorortender Gerichtspräsident Herr Sigmund Popovits auf die Candidatur verzichtet und werden in beiden Wahlbezirken die Anhänger der rumänischen Nationalitätspartei nächsten Sonntag den 27. d. M. Conferenzen halten, um über die Aufstellung neuer, den Intentionen der Partei entsprechender Candidaten eine Einigung zu erzielen. — Wir werden nicht säumen, seinerzeit die Namen der neuen Candidaten zu veröffentlichen.

Herr Melchior Farkas, Magistratsrath, hat sichem Vernehmen nach auf seine Stelle resignirt und sein diesfälliges Gesuch definitiv eingereicht. — Man kann diese männliche Entschließung nur billigen, obgleich die Stadt mit dem Ausscheiden des Magistratsrathes eine junge und eminente Kraft an Thätigkeit und Kenntniß der städtischen Verhältnisse verliert. — Wenn Männer wie Farkas, welcher nach seinen Vermögensverhältnissen und vermöge seines anerkannten Fleißes und Amtseifers, so wie seines strengrechtlichen Characters eine Zierde des Magistrates bildete, — aus der Verwaltung ausscheiden, so kann man das nur bedauern, — andererseits aber muß man die ehrenhafte Gesinnung anerkennen, welche der Incompatibilität Rechnung tragend, trotz des vorjährigen Beschlusses des Repräsentantenkörpers, nach welchem die schon einmal eingereichte Resignation nicht angenommen wurde, — den festen Entschluß gereift hat, „procul a negotiis“ zu sein.

Wir ergehen diesmal mit ganz besonderer Befriedigung die Feder, da uns nun die Gelegenheit geboten ist, einen Act lobenswerther Energie von Seite unserer Polizei registriren zu können. — Wie sich unsere Leser erinnern werden, haben wir vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht, daß die im Hause des Herrn Andrenyi Karoly befindliche Wohnung des Grundbesizers Herrn Johann Rinzig ausgeraubt wurde und haben wir bei dieser Gelegenheit unserem Zweifel darüber Ausdruck, daß die Diebe sammt dem gestohlenen Gut so bald zu Stande gebracht werden dürften. — Wie wir nun aus vollkommen verlässlicher Quelle erfahren, sind die Diebe bereits erwischt und haben sie auch den Diebstahl bei den von Seite des Vicestadthauptmanns Herrn Stefan Bárdy mit ihnen mehrfach vorgenommenen Verhören endlich eingestanden. — An der That haben sich zwei Individuen betheiligt u. z. der aus Szentes gebürtige Döme Sámuel, Hausknecht bei Herrn Carl Andrenyi und der aus Bankota gebürtige Csorbas István, vormals Kutscher bei Herrn Johann Rinzig. — Der intellectuelle Urheber des Diebstahls war Döme, der jedoch die That so lange leugnete, bis er mit seinem Complicen Csorbas confrontirt wurde, worauf er sich, da letzterer bereits alles gestanden hatte, endlich auch zu einem Geständniß herbeiliess. — Beide vollführten den Diebstahl gemeinschaftlich, doch hatte Csorbas angeblich für sich aus dem Hause nichts enttragen, da er, als die geraubten Gegenstände schon in Pakete gebunden waren, von Döme einfach beim Haushofe hinausgelassen wurde und seiner Angabe nach nichts davon weiß, was Döme mit denselben gemacht hat. So viel glaubt er jedoch behaupten zu dürfen, daß Döme den Raub bei seiner in Mátó wohnenden Schwester in Sicherheit gebracht hat, da er ihn mit derselben mehrmals im eifrigen Gespräch gesehen. — Döme seinerseits gesteht wohl den Diebstahl, verweigert jedoch hartnäckig jede Auskunft darüber, wo sich die geraubten Gegenstände befinden und behauptet fortwährend, nichts davon zu wissen. Nachdem die Angelegenheit aber schon so weit gediehen ist, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die Polizei nicht eher ruhen wird, bis nicht das Versteck ausfindig gemacht ist, wo sich die

Sachen gegen diese Beziehung melden zu können. — Ein sich jüngst in molnok ließ auf dem 13jährigen K legte sich den war, um den rennen und arme Zunge und Stein g Unglückliche: jechlich verstim — (E i Szerb-Stube den überfät. auszurotten, heuschrecken der Fall ist. Erste gänzlich. — (W stand einer die Ruh des dieser das W erinnerte sich noch so man klarte categor bis man ihm Parteien steh Ruh seht die die geistige A es länger au * (D K a i s e r s land Sr. M rifo wurde i Seelenmisse stätte des h inghen die Enthüllung an der Zahl der Kriegsm Kaufmannsch des österr 2. Im Auf wurde ein p des unverg stellte Dam selben einen Besuch des als an and * (S E die Chroni Schlußcapit Fall bereich in Wien w hübsche Kat fänden sich i ter (Stiefm sittlich stren Handbuchn mit dem 2 wehrmann j beschäftigt auf entschie selbe meinte Deirat steh Beste das V hiemit nicht von einande mentlich al Zimmer b meinschaftl Scenen w so daß die einander n wollen! „D soll das W haber gespu das geht n auf andere erschie M Die Weiden lehrten im furt“ ein, ein Zimme gebracht w hatte, schüt außerdem ppor. Bei Ilk hatte denn bald schreckte M rief um H rasil herbei mittel an,

Sachen gegenwärtig befinden und hoffen wir auch in dieser Beziehung bald ein befriedigendes Resultat melden zu können.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich jüngst in Rosenau. Ein Fleischhauer aus Szymonok ließ nämlich von Rosenau eine Kuh, die er auf dem Wochenmarkte gekauft hatte, durch einen 13jährigen Knaben nach Hause treiben. Der Knabe legte sich den Strick, mit welchem die Kuh befestigt war, um den Leib; das Thier ward schon, begann zu rennen und zog so stark auf dem Strick, daß der arme Junge zu Boden stürzte und nun über Stock und Stein geschleift wurde. Abends fand man den Unglücklichen mit zerstücktem Schädel und entsetzlich verstümmeltem Körper.

(Eine Landplage.) Der Hottor von Szerebtebe ist von Millarden von jungen Heuschrecken übersät. Seit drei Tagen ist man bestrebt sie auszurotten, doch ohne sonderlichen Erfolg. Wenn diese Heuschrecken flügel werden — was in 8—10 Tagen der Fall ist — so ist die heutige, ohnedies spärliche Gente gänzlich vernichtet.

(Wie du mir, so ich dir.) Der Vorstand einer Gemeinde im Szabolcer Comitath ließ die Kuh des Volksschulehrers aus der Herde jagen, weil dieser das Weidegeld nicht bezahlt hatte. Der Lehrer erinnerte sich hierauf, daß er von seinem Schulgelde noch so manches Honorar nicht erhalten habe und erklärte categorisch, daß er insolange nicht unterrichte, bis man ihm sein Honorar nicht eincassirt habe. Die Parteien stehen einander nun feindselig gegenüber, der Kuh fehlt die Leibliche, der hoffnungsvollen Docturgend die geistige Nahrung. Ob die Kuh oder die Kinder es länger aushalten werden?

(Der Sterbetag meiland des Kaisers Maximilian.) Am Sterbetage meiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexiko wurde in der Wiener Kapuzinerkirche eine stille Seelenmesse gelesen. An den Wänden nächst der Ruhstätte des hohen Verbliebenen, in der Kapuzinergruft, hing die am Monummente in Trüff, gelegentlich der Enthüllung desselben, niedergelegten Kränze, neunzehn an der Zahl. Wir erwähnen der „Trüff Damen“, der Kriegsmarine, der Handelsmarine, der deutschen Kaufmannschaft in Trüff, des Stabilimento tecnico, des österreichisch-ungarischen Lloyd, der Stadt Trüff etc. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand wurde ein prächtiges Blumenkranz auf den Sarg des unvergesslichen niedergelegt und eine hochgestellte Dame aus Holland weihte dem Ansehen desselben einen Lorbeerkranz aus massivem Silber. Der Besuch des Publicums in der Grast war ein starker als an andern Tagen.

(Selbstmord eines Liebespaars.) Die Chronik der Liebesgeschichten, deren trauriges Schlußcapitel Doppelselbstmord, ist um einen neuen Fall bereichert worden. In der Spitalgasse Nr. 21 in Wien wohnte bei ihren Eltern die 17jährige, bildhübsche Katharina Massanez. Die Eltern befanden sich in wohlgeordneten Verhältnissen, die Mutter (Stiefmutter) steht in dem Rufe einer sparsamen, sittlich strengen Frau. Das Mädchen, welches als Handkutschnerin den Eltern erwerben half, hatte mit dem 21jährigen Georg Kl., der früher Feuerwehmann gewesen und in letzter Zeit als Schneider beschäftigt war, ein Liebesverhältnis angeknüpft, das auf entschiedenen Widerspruch der Mutter stieß. Dieselbe meinte, die Leutchen seien noch zu jung, eine Heirat stehe in allzu ferner Aussicht, und so sei es das Beste das Verhältniß zu lösen. Die Mutter konnte jedoch hienit nicht durchdringen, die Beiden wollten nicht von einander lassen. Es kam zu heftigen Scenen, namentlich als Kl. gar an die Eltern, die nur ein Zimmer bewohnten, mit dem Ansuchen herantrat, in gemeinschaftlichen Haushalt mit ihnen zu treten! Die Scenen wurden immer heftiger, die Mutter blieb fest, so daß die jungen Leute offen erklärten, da sie mit einander nicht leben dürften, mit einander sterben zu wollen! „Nimm ein Messer und bring' mich um“, so soll das Mädchen vor einigen Tagen zu ihrem Liebhaber gesprochen haben; die Antwort war: „Kathi, das geht nicht!“ Endlich ging es doch, wenn auch auf andere Weise. Sonntag Vormittags gegen 1/10 erstickte Kl. und holte das Mädchen von der Arbeit ab. Die Beiden nahmen sodann den Weg nach Ditafing, lehrten im Garten des Gasthofs „zur Stadt Frankfurt“ ein, nahmen ein Frühstück und ließen sich sodann ein Zimmer öffnen und Bier holen. Als das Bier gebracht worden war und der Kellerer sie verlassen hatte, schütteten sie in das Getränk Laugensessenz und außerdem noch von Zündhölzchen abgeschabten Phosphor. Beide nahmen sodann den tödlichen Trank. Kl. hatte jedenfalls den größeren Theil getrunken, denn bald sank er bewußtlos zusammen. Das erschreckte Mädchen lief hierauf zur Thüre, klingelte und rief um Hilfe. Das Dienströndel erschien und ein rasch herbeigerufener Arzt wandte die kräftigsten Gegenmittel an, alles mit wenig Erfolg, denn die Be-

lungen, welche sich die beiden Unglücklichen durch das Gift zuzogen hatten, erwiesen sich als sehr schwere. Namentlich ist für Kl. kaum Aussicht auf Rettung. Er wurde ins Inquienhospit gebracht, in Folge der Angabe des Mädchens, daß Kl. sie zur That überredet habe, daß sie sich geweigert den Gifttrank zu nehmen, und von ihrem Geliebten dazu gezwungen wurde. Mit dieser Aussage steht allerdings der oben angeführte Umstand, daß Katharina es war, welche zuerst den Gedanken ans Tödten oder sich tödten zu lassen ausgesprochen, im Widerspruch. Das Mädchen brachte man ins allgemeine Krankenhaus. Kl. hatte einen an seinen Bruder, der zugleich sein Vormund ist, gerichteten Brief, in welchem er von ihm Abschied nimmt und seinen Schritt motivirt.

(Eine indiscrete Frage.) Preussische Blätter erzählen jüngst von dem vorstehenden G. v. Vinde. Derselbe habe einst einen Professor, der sich nicht durch große Realität auszeichnete, gefragt: „Aber, Herr Professor, wer trägt denn eigentlich ihre reine Wäsche?“ — In dieser Mittheilung fehlte die Antwort des Professors. Dieselbe wird nun der „Dan. Zig“ von derjenigen Person, die sie am besten kennen muß, mitgetheilt. Die Antwort lautet: „Der Liebhaber meiner Wäscherin.“

(Ein Proceß wegen Pio Nonno.) Ein eigenthümlicher Proceß ist vor einigen Tagen in Irland entschieden worden. In der irischen Stadt Wexford bestanden zwei Zeitungen, eine protestantische und eine ultramontane. Der Eigenthümer der protestantischen hat vor Kurzem eine ihm gehörige Bulldogge „Pio Nonno“ getauft. Darüber ist der ultramontane Herausgeber natürlich entsetzt und hat in Folge dessen seinem Rivalen solche Grobheiten gesagt, daß dieser sich zur Anstrengung eines Injurienprocesses veranlaßt gefühlt hat. Der Gerichtshof hat zu seinen Gunsten entschieden und der betrübte Anhänger des Papstes muß ihm nun noch 100 Pfd. St. Entschädigung zahlen.

(140 Menschen verbrannt.) In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. brach in der Stadt Morichansk (Gouvernement Ladow), welche gegen 7000 Einwohner zählt, viele Fabriken entzündet und einen bedeutenden Handel mit Getreide und Vieh treibt, Feuer aus, das von einem furchterlichen Sturmwinde angefaßt, im Laufe einer Stunde fast die ganze Stadt und mit ihr auch die Telegraphenstation in Asche legte, 140 Menschen sind ums Leben gekommen. Die Reichsbank macht bekannt, daß in Folge des Brandes die in Morichansk befindliche Bankabtheilung zeitweilig nach Kasan übergeführt und mit der dortigen Abtheilung vereinigt worden ist. — Der „Reg. Anz.“ veröffentlicht folgendes Telegramm: Durch den Brand am 6. Juni ist die Stadt Morichansk fast vollkommen zerstört worden. In der Stadt selbst sind 633 der besten Häuser, das Centrum der Stadt und des Handels, niedergebrannt, in den Vorstädten 428, also im Ganzen 1061 Häuser nur an den äußeren Enden der Stadt sind gegen 160 Häuser unversehrt geblieben. Dazu sind die ganze Habe der Bewohner, alle Waaren und Vorräthe, alle der Krone, der Stadt und der Landschaft gehörigen Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Gerettet wurden die Kreisschule, die Niederlage der Kreisrentei nebst den letzteren gehörigen Capitalien und Documenten, die Kassen der Reichsbank-Abtheilung und beider Privatbanken. Nach Aussage der Bewohner beträgt sich ihr Verlust auf 5 Millionen Rubel. Nach dem Feuer zog ein Theil der Bewohner ganz fort, während die übrigen theils in den verschont gebliebenen Häusern ein Unterkommen fanden, theils sich auf den Kirchhöfen und der Viehweide lagerten. Mit dem heutigen Tage aber kehren die weggezogenen Einwohner zu. Dank der allgemeinen Mitwirkung ist die Verpflegung der Bewohner sicher gestellt.

(Literarische.) Der Rathgeber in Feld, Stall und Haus. Eine Sammlung von practischen Versuchen und Fortschritten in allen Zweigen der Landwirtschaft. Herausgegeben von Dr. Rich. Biederer. Bei dem billigen Preise von 3 Mark für das ganze Jahr bringt diese recht empfehlenswerthe Zeitschrift in jeder Nummer eine große Anzahl gediegener Aufsätze von practischem Werthe. Nr. 6 enthält: Zur Würdigung des Wundtke's von Prof. Sul. Kühn. — Düngungsversuche bei Gerst: von Prof. Moschini. Ueber Kartoffelkultur von L. Kühn. Ein anbauwürdige Unkraut von Prof. Fr. Haberlandt. Ueber den Krebs der Apfelbäume von Dr. R. d. Stoll. Ueber die schädliche Wirkung von Grubenwassern von Dr. J. König. Die Zusammensetzung der in Wollwaschanstalten gewaschenen Wolle von Prof. Max Märker. Prüfung des französischen Rothweines auf die Echtheit seiner Farbe von Eugen Dietrich. Vorläure als Mittel gegen das Säuren der Milch. Künstliche Butter. Butterine. Bereitung von gutem Rauchfleisch. Betriebsgebälge ohne und mit Hölzereund's Methode der Branntweimbrennerei. Ein Mittel gegen Kieselstein.

Einladung

zu der am 23. Juni 1875, 1/10 Uhr Vormittags im Stadtwaldchen stattfindenden

Fahnen-Einweihung

des

Ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereines.

Programm:

1. Feierlicher Einzug der Fahnenmutter, Frau D. Deutsch und Begleitung derselben durch den Commissionspräsidenten Herrn Philipp Spiger.
2. Entfaltung der Fahne und Anzeigung des Fahnenbandes. — Cantate, componirt vom Regenschori Herrn Grünzweig, geleitet vom Ober-Cantor Herrn Rohm.
3. Festrede, gehalten von Sr. Ehrenwürden Herrn Ober-Rabbiner Jacob Steinhardt.
4. Einschlagen der Nägel in die Fahnenstange.
5. Belesung der Fahnen-Urlande durch Herrn Armin Neumann, Vereins-Secretär.
6. Abführung des „Hymnus.“
7. Uebergabe der Fahne an den Vereinspräsidenten.
8. „Szozat.“

Bei ungünstiger Witterung findet diese Feierlichkeit im Restaurations-Saale statt.

Volkswohltheils-

Handels-Zeitung

Arad, 22. Juni. Spiritus fest. En gros 45—45 1/2, sammt Fash, en detail 43 1/2—44 ohne, 46—46 1/2 sammt Fash.

Wien, 21. Juni. (Getreide.) Unser Weizenmarkt verlief auch gestern und heute in feister Tendenz, das Ausgebot war mäßig, die Kauflust gut und wurden bei 45000 Mq. zu fest behaupteten Preisen umgesetzt. Alle anderen Körner wurden wenig zu unveränderten Preisen gehandelt.

Zur amtlichen Notiz gelangen folgende Preise:

- Wetzten, Thresh 800 Zollet. 89 1/2 Pfd. fl. 5.57 1/2, 200 Zollet. 89 Pfd. fl. 5.50, 700 Zollet. 89 Pfd. fl. 5.50, 200 Zollet. 89 Pfd. fl. 5.32 1/2, gem., 600 Zollet. 88 1/2 Pfd. fl. 5.41 1/2, 200 Zollet. 88 1/2 Pfd. fl. 5.30 gem., 200 Zollet. 88 1/2 Pfd. fl. 5.30, 1500 Zollet. 88 Pfd. fl. 5.38, ab Nordbahn, 400 Zollet. 88 Pfd. fl. 5.40, 600 Zollet. 88 Pfd. fl. 5.4 1/2, 1000 Zollet. 88 Pfd. fl. 5.40, 600 Zollet. 87 Pfd. fl. 5.30, 300 Zollet. 87 Pfd. fl. 5.32 1/2, 600 Zollet. 87 Pfd. fl. 5.30, 600 Zollet. 87 Pfd. fl. 5.25, 400 Zollet. 87 Pfd. fl. 5.35, ab Nordbahn, 600 Zollet. fl. 5.20, Alles per 3 Monate. — Weissenburger 500 Zollet. 85 Pfd. fl. 4.95, 1000 Zollet. 85 Pfd. fl. 4.97 1/2, 600 Zollet. 85 Pfd. fl. 4.95, 200 Zollet. 85 Pfd. und 400 Zollet. 86 Pfd. fl. 4.92 1/2, Alles per 3 Monate. — Somogyer 400 Zollet. 86 Pfd. fl. 4.90, ab Bahnhof Wien, per 3 Monate. — Wacskaer 900 Zollet. 86 Pfd. fl. 4.90, 1400 Zollet. 85 Pfd. fl. 4.60, Weides per 3 Monate. — Bester Boden 200 Zollet. 89 Pfd. fl. 5.20, 200 Zollet. 88 Pfd. fl. 5, 200 Zollet. 85 Pfd. fl. 4.72 1/2, Alles ab Nordbahn und per 3 Monate. — Arader 1700 Zollet. 84 Pfd. fl. 4.65, per 3 Monate. — Banater 800 Zollet. 86 Pfd. fl. 4.75, 1400 Zollet. 84 Pfd. fl. 4.45, 200 Zollet. 84 Pfd. fl. 4.52 1/2, Alles per 3 Monate. — Bicaer 400 Zollet. 87 Pfd., 400 Zollet. 86 1/2 Pfd. fl. Weides fl. 4.95 und per drei Monate. — Obeländer 500 Zollet. 87 1/2 Pfd. fl. 4.50, 500 Zollet. 86 Pfd. fl. 4.75, Weides per 3 Monate. — Bacszer 3400 Zollet. 86 Pfd. fl. 5, per 3 Monate.
- Roggen 900 Zollet. 79—80 Pfd. fl. 3.25, 500 Zollet. 80 Pfd. fl. 3.25, Weides per Caffee.
- Termin: Weizen und Mais blieben unverändert, Hafer, wurde gestern reze gehandelt, verstaute heute mit 7—8 kr., auch Reys drückte sich mit 1/2.
- Herbst-Weizen fl. 4.62, Herbst fl. 4.65 Waare.
- Mais per Sant fl. 2.90, Herbst fl. 2.92 1/2, Waare.
- Hafers per Herbst fl. 1.82 1/2, fl. 1.84 Waare.
- Rohleyp per August-September 10 1/2, fl. 11—12, Banater per Juli-August fl. 10 1/2, fl. 10 1/2, fl.

Wien, 21. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Das heutige Geschäft am Schlachtviehmarkt in St. Marx war in Folge des stärkeren Auftriebes flau, und gingen die Preise gegen die Vorwoche um 1 fl. per Cir. zurück. Vorhanden waren 4363 Rinder, und zwar ungarische Race: 1713 Ochsen; polnische: 2565 Ochsen, 8 Stiere, 3 Kühe; deutsche:

54 Ochsen, 6 Stiere, 11 Kühe, endlich 3 Stück Büffelkühe. Man bezahlte ungarische Mast von fl. 27.50 bis fl. 29.50, polnische von fl. 27.— bis fl. 28.50, deutsche von fl. 20 bis fl. 29.75 pr. Ctr. Schlachtgewicht. Rohschlacht wurde mit fl. 20 bis fl. 21.— pr. Ctr. gehandelt.

Wiener Börse vom 21. Juni. Die heutige Vorbörse zeigte eine matte und lustlose Haltung, da das Gerücht von dem bevorstehenden Falliment einiger hiesiger Firmen auftauchte. Selbst als das genannte Gerücht keine Bestätigung fand, verkehrte die Speculation in stauer Stimmung und kamen gegen Schluss des Vorgeschlages die tiefsten Kurse zum Vorschein. Der veröffentlichte Wochen Ausweis der Carl Ludwig-Bahn, der ein Minus in den Einnahmen von 67.126 fl. constatirt, blieb auf die Actien dieser Gesellschaft fast einflusslos. Vorgenannte Actien hielten sich bei 234.30, Lombarden verloren von 102.50 bis 100.75, Staatsbahn Actien bewegten sich zwischen 281.50 und 282, Franz Josef Bahn zwischen 158 und 157, Ungarisch-galizische Eisenbahn zwischen 113 und 112.

Creditactien waren 218.50 nach 219.75 Anglo-Actien 119.40 nach 120.70. Unionbank-Actien 100 nach 99.50. Ung. Creditbank 221.50 nach 222.25, Egypter 167 nach 168, Bankactien kamen zu 965 zum Abschlusse.

Baumwerthe blieben total geschäftslos. Renten unbeachtet.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 219.75, Ungarische Creditactien 222.20, Anglobank 120.30, Francobank 39.50, Franco-Finanzbank 59.50, Ungarische Bodencreditbank 72.65, Unionbank 100.75, Handelsbank 56.—, Vereinsbank 12.—, Egyptische Bank 167.75, Verkehrsbank 89, Wiener Bankverein 103.50, Staatsbahn 281.50, Lombarden 101.—, Carl Ludwig-Bahn 234.25, Allgemeine Baubank 11.—, Wiener Bauverein 22.50, Porcellan- und Baugesellschaft 13.25, Anglo-Baubank 27.—, Wechsel-Baubank 8.—, Union-Baubank 26.25, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 7.50, Niederösterreichischer Bauverein 18.—, Militär-Baubank 42.—, Eisenbahn-Baugesellschaft 66.50, Tramway-Baubank 60.—, Napoleonsbörse 8.89 1/2, Tramway-Gesellschaft 120.—, Türken-Lose 54.—, Papier-Rente 70.10, Silberrente 74.20, 1860er Lose 112, 1864er 134, Ungarische Lose 81. Etwas besser.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Juni 1875.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like 5% Metallrente, National-Anleihen, and various bank notes.

Telegramm der Arader Kleyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 22. Juni. (Getreidegeschäfts.) Effectiver Weizen unverändert, Termine schwach verkehrt. Herbst-Weizen fl. 4.60, Daser fl. 1.83-84. Mais per Juni fl. 2.93-95, per Juli-August fl. 3.04-06, Rohl-Rep fl. 10.12 bis fl. 10.25, Banater Rep fl. 11.12. Schwül.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Gehrter Herr Redacteur! Die Gelerzten bitten um gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt.

Am 19. d. M. Mittags 12 Uhr erscholl in Neu-Adrad der Schreckensruf: „Feuer!“ Man kann sich vorstellen, welche Angst sich der Neu-Adrad Einwohner bemächtigte, als sie diesen Ruf hörten. Die herrschende außerordentliche Dürre, die tropische Hitze und der sich hebende heiße Wind ließen schüchtern ahnen.

Der Schrecken war nicht unbegründet, weil in kaum einigen Minuten zwei große Wohnhäuser, sechs Wirtschaftsgebäude und die in den Höfen angehäuften Holzvorräthe in Flammen standen und ein Flammenmeer bildeten. Die Verwirrung war für den ersten Augenblick so groß, daß man gar nicht wußte, wo man zuerst angreifen sollte, um dem wüthenden Elemente Einhalt zu thun; doch haben sich die massenhaft herbeigeeilten Einwohner, vom allgemeinen Schrecken rasch erholt und thätig zugriffen, um den Brand zu localisiren und dem verheerenden Elemente entgegen zu wirken.

Obwohl die Neu-Adrad Einwohner mit großer Anstrengung gegen das Feuer gekämpft haben, hätte das Schadenfeuer gemäß größere Dimensionen angenommen, wenn die Feuerwehr der königl. Freistadt Alt-Adrad, mit zwei ausgezeichneten Feuerspritzen versehen, auf der Brandstätte nicht erschienen wäre und mit ausgezeichnetem Erfolg gewirkt hätte. Durch das rasche Eingreifen der Alt-Adrad Feuerwehr, wurde der Brand nicht nur bald gelöscht, sondern auch dem Weitergreifen wirksam entgegengesteuert. Es war die höchste Zeit, daß die Alt-Adrad Feuerwehr zu Hilfe kam, denn schon haben die sprühenden Feuersfunken mehrere Dächer in Brand gesteckt, welche, Dank der aufgestellten Feuerwache, gleich im Keime erstickt wurden. Selbst in dem angrenzenden Zeigmondhaza sind zwei Gebäude, in Folge dieses Brandes, eingestürzt worden.

Bei dieser Gelegenheit haben sich die durch den Alt-Adrad Glockengießer, Herrn Friedrich König hergerichtete und stets benutzte Neu-Adrad Feuerspritzen, als unbrauchbar erwiesen, ein sicherer Beweis, daß das hiefür angelegte Geld ein hinausgeworfenes ist.

Schließlich finden wir uns veranlaßt, der tüchtigen Alt-Adrad neuen städtischen freiwilligen Feuerwehr, für das schnelle Erscheinen am Brandorte und

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

für ihre rasch und erfolgreich entwickelte Thätigkeit, im Namen der Neu-Adrad Gemeinde den innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen. Neu-Adrad am 20. Juni 1875.

Hochachtungsvoll: Alois Walter, Peter Pfeifer, Notär, M. Richter.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalescière du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Schilddrüse-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Gicht, Schwindel, Blutanfälle, Ohrenbräuen, Nabelsteine und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszug aus 76.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstandenen Abgefürzter Auszug aus 80.000 Certificaten.

Certificat des Medicinalrathes Dr. Wurzer, Bonn, 10. Juli 1852. Revalescière du Barry erregt in vielen Fällen alle Kräfte. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nerven, in Krankheiten der Nierenwege, Nierenkrankheiten etc., bei Steinbräuen, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenzügen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden etc. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel, (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

W. in die ster, England, 3. December 1842. Ihre treffliche Revalescière hat langanhaltende und ernste Symptome von Unterleibschmerzen, Verstopfungen, Nierenleiden und Wasserjucht beseitigt. Als Augenzeuge der besten Wirkung Ihres Heilmittels, kann ich sie mit ganzem Herzen empfehlen.

James S. Horelary, Chirurg, 96. Regmt. Erfahrung des geheimen Sanitäts-Raths Herrn Dr. Angelestein, Berlin, 6. Mai 1856.

Ich kann erneut Du Barry's Revalescière nur ein, in jeder Beziehung gütliches Requirat ihrer Wirksamkeit ausprechen. Dr. Angelestein, geheimer Sanitäts-Rath, Certificat Nr. 76.921.

Dr. Bergimpern (Baden) 22. April 1872. Mein Patient, der seit 8 Wochen an einer chronischen Leberentzündung entzündliche Schmerzen auslief, auch nicht das geringste von Speisen zu sich nehmen konnte, ist durch den Gebrauch von Ihrer Revalescière nunmehr vollständig hergestellt.

Wilhelm Durfurt, Wundarzt. Nährhafter als Fleisch, erparnt die Revalescière bei Erweichungen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Packbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—, Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.— für 576 Tassen fl. 36.— Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 3, sowie in Adrad bei Tones & Comp; Buda-Pest J. v. Fürst, Temevar bei J. v. Pap, bei G. M. Jolner Apotheker und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme. (326-15-104)

Large financial table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 21. Juni 1875' and 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. Juni.' It contains multiple columns of stock prices, exchange rates, and interest rates for various banks and companies.

Der Gaufler.

Eine Kunststreitergeschichte von S. Behrend.

(Fortsetzung.)

„O Gott, das ertragen zu müssen!“ stöhnte van Damm.

„Ruhig“, flüsterte tröstend der Doctor, „vielleicht ist noch Rettung. Vertrauen Sie auf Gott.“ Die Wahnsinnige schlauderte plötzlich fröhlich und zusammen.

„Du, wie kalt es ist“, sagte sie, „und das Kindchen ist auch kalt, eifig kalt. — Es ist eifig kalt!“ seht sie mummelnd hinzu.

„Lucie, Lucie!“ rief von Damm im höchsten Schmerze unter hervorbrechenden Thränen und streckte die Arme nach seinem Weibe aus. Die Wahnsinnige zuckte bei Nennung ihres Namens heftig zusammen und ihre Blicke folgten der Richtung, aus der der Ruf kam und sie gewahrte ihren Gatten.

„Es ist eifig kalt, mein Kind!“ rief sie in einem schneidenden Ton. Und plötzlich ging wieder eine Erinnerung der Wirklichkeit ihrem Geiste vorüber; ihre Blicke hefteten sich mit dem Ausdruck eines starren Staunens auf den Kunststreiter; ihre Arme die das Kind umschlungen hielten, lösten sich und sanken schlaff am Körper herab und die kleine Leiche fiel mit einem dumpfen Anschlag zur Erde. — „Van Damm, unser Kind, unser Kind ist todt!“ rief die Unglückliche uns mit einem marlerschütternden Schrei, der durch die Fenster und Wände des Wagens weit hin über den Marktplatz gellte, stürzte sie besinnungslos neben der Leiche zu Boden.

Tobias Dessauer saß auf der Hausdielen seiner Wohnung in verzweiflungsvollem Hinbrüten versuchten auf einer alten Kiste. Vor ihm stand die Wiege seines Kindes, in welcher dasselbe ruhig schlummerte. In der Stube, in der die Todte lag, schwahte eine alte Schwarzwälderin ihr einförmiges „Tictack, Tictack,“ und Treindel Süßkind, die Todtenwächterin nickte dazu schlaftrunken mit dem Kopfe. Das Kind in der Wiege regte sich plötzlich und Tobias fuhr aus seinem Hinbrüten auf. Er reichte dem Kinde die Sangflasche, aber die Kleine wandte den Kopf zur Seite und fing an zu weinen.

„Ruhig, mein Töchterchen, ruhig,“ beschwichtigte Tobias mit erschütterter Stimme, während seine Thränen plötzlich hervorbrachen. Diese Thränen galten nicht der Todten, sondern dem Kinde, dem mutterlosen.

„Was soll aus ihm werden?“ dachte er, „wer es pflegen und seiner warten, wenn ich in der Stadt meinem Verdienste nachgehe? Fremde Hände — Das Kind sing bestiger an zu weinen, er nahm es daher aus der Wiege und trug es unter Thränen und Schluchzen, ihm ein Lied vorsingend, auf der kalten Hausdielen auf und nieder. Das Kind hatte nur im Schlafe geschrien und lag bald wieder ruhig, auch Tobias war ruhig, aber nur äußerlich. Der Thränenquell war versiegt, aber in seinem Innern wüthete ein grenzenloser Schmerz. Draußen rüttelte der Sturm an den Fensterräden und heulte durch den Schornstein des Feuerherdes, in dessen Nähe Tobias an der Wiege seines Kindes saß. Da schallten plötzlich Männertritte durch den stillen Hof und gleich darauf klopfte es an der Hausthür. Tobias schreckte aus seiner Apathie auf. Es klopfte wieder. Er erhob sich, schritt zur Thür und öffnete, und Dr. Marcus Meier trat ein.

„Guten Abend,“ sagte der Doctor und reichte ihm die Hand. Tobias erwiderte den Gruß und sah den Doctor befremdet an. „Ich komme wegen des Kindes mit Euch zu reden, Tobias,“ fuhr dieser fort. „Wegen des Kindes?“

„Ja, wegen des Kindes.“ Der Doctor ließ sich auf einen der alten Stühle nieder und begann nach kurzem Schweigen:

„Das Kind ist gesund und kräftig, aber es hat jetzt keine Mutter mehr und durch Mangel an sorgfältiger Pflege kann es Euch eines Tages krank werden und sterben.“

„Gott wird es behüten,“ sagte Tobias, unwillkürlich aufstehend, wie um das Kind zu schützen und in einem harten Tone, in dem ein Vorwurf für die herzlosen Worte des Doctors lag.

„Gott wird es behüten“, sagte dieser. „Aber Ihr wißt ja, was geschrieben steht: Mensch, hüte dich, denn erst will ich dich hüten.“ Tobias nickte mit dem Kopfe.

„Das Kind soll eine Saugmutter haben, Herr Doctor. Sie haben mich vorhin ja so reich bedacht daß ich das Kostgeld für ein Viertel Jahr vorauszahlen kann.“

Der Doctor machte mit der Hand ein abwehrende Bewegung.

„Können Ihr mit dem Kostgeld Mutterliebe erkaufen, Tobias, können Ihr von einer bezahlten Mutter alle die Liebe und Sorgfalt verlangen, deren ein so zartes Kind bedarf?“

„Allmächtiger Gott!“ stöhnte Tobias. „Ich will Euch das Herz nicht ohne Grund schwer machen, Tobias, sondern will Euch nur bestimmen, Euch einem Vorschlage folgiam zu machen. — Ich kenne hier eine Familie, die ein Kind als ihr eigenes annehmen will. Es ist ein reiches, kinderloses Ehepaar, das nur einen Wunsch hat, den ein Kind zu besitzen.“

Ueber das bleiche Gesicht des gequälten Vaters flog es wie ein leiser Sonnenstrahl, dann ließ er den Kopf auf die Brust sinken und verblieb eine Zeitlang in dieser Stellung, während Dr. Meier fortfuhr:

„Wenn Ihr einwilligt, das Kind von Euch zu geben, Tobias, so habt Ihr das Glück desselben gegründet.“

„Nun, ja“, sagte Tobias, „ich bin bereit, mein Kind von mir zu geben. Wer sind denn die Leute die Vater- und Mutterstelle an ihm vertreten wollen?“

„Das muß Euch für die spätere Ruhe und das Glück des Kindes Geheimniß bleiben.“ Tobias sah den Doctor verwundert an.

„Geheimniß bleiben?“ sagte er. „Für die Ruhe und das Glück Eures Kindes,“ wiederholte scharf betonend der Doctor. „Seht, Tobias,“ fuhr er fort, dessen Hand ergreifend. „Euer Kind wird in Glanz und Reichtum erzogen werden, die Pflegeeltern wollen nicht als solche, sondern als natürliche Eltern dem Kinde gegenüber gelten, ein zweiter Vater kann daher nur störend wirken. Die Ruhe Eurer Tochter leidet; sie schwant im Gefühle der Liebe zwischen denen, die sie erzogen und die stets um sie sind und sie lieben und zwischen dem, der sie erzeugt. Sie möchte mit Euch gehen und kann nicht, Bande der Liebe, der Dankbarkeit und Freundschaft halten sie an ihr Dasein gekettet, sie möchte Euch in ihre Kreise ziehen, aber die Menschen, unter denen sie leb', würden ihr dieses verargen, Ihr werdet mit scheelen Blicken angesehen werden, nicht weil Ihr Tobias Dessauer seid, Gott bewahre, sondern weil die Pflegeeltern in Euch einen Nebenbuhler, einen Theilhaber der Liebe des Kindes erblicken; man wird es dem Vater fühlen lassen, daß man ihn als eine unberufene Person betrachtet, und das Gefühl Eurer Tochter wird dadurch verletzt. Gebt mir das Kind, Tobias, es wird glücklich werden, ich, Dr. Marcus Meier, büрге Euch dafür.“

Tobias antwortete nicht, aber sein Händeringen und der Blick, mit dem er sein Kind ansah, zeigte klar, daß in seiner Brust ein schwerer Kampf gekämpft wurde. Der Doctor legte die Hand auf seine Schulter.

„Tobias,“ sagte er, „wenn Ihr das Kind liebt, so muß es Euer Bestreben sein, es glücklich zu machen; es darf Euch nicht kümmern, was Ihr darunter leidet, wenn Ihr es von Euch gebt, sonst ist Eure Liebe mit Egoismus gepaart.“

„Ich will, aber ich kann nicht,“ stöhnte Tobias. „Ihr wollt und könnt nicht? Das heißt soviel, als: Ihr könnt Euch nicht entschließen, zum Wohle des Kindes Euch einen Schmerz zu bereiten, Ihr liebt Euch also mehr als das Kind.“

„Nein, nein, nein!“ stieß Tobias in wilder Verzweiflung hervor.

„Ja, ja“, fuhr Dr. Meier fort, „die Liebe der Eltern zum Kinde ist ein Naturgesetz, und eben so wenig, wie ich die Sonne dafür loben kann, daß sie ihre Bahn nicht verläßt, eben so wenig kann ich den Vater loben, der sein Kind nur liebt, nichts als liebt. Opfer bringen, das eigne Ich hintenansetzen, das Wohl des geliebten Gegenstandes stets im Auge haben und wenn das eigne Herz darüber zerspringen sollte, das ist Liebe.“

Tobias sank wie vernichtet in sich zusammen, dann raffte er sich plötzlich auf und rief:

„Nehmen Sie das Kind, nehmen Sie es. Sie haben Recht, ich wäre ein schlechter Vater, wenn ich jetzt mein Kind bei mir behalten wollte.“

Mit festen Schritten trat er zur Wiege, nahm das Kind heraus und wickelte es warm ein. Er sprach kein Wort, keine Muskel seines Gesichtes zuckte, nur ein Zug schmerzvoller Entsagung lag auf demselben ausgebreitet. Als er es dem Doctor übergeben wollte zögerte er und seine Blicke hefteten sich verschlingend auf die Züge des Kindes, dann drückte er einen Kuß, vielleicht den letzten, auf seine Lippen und übergab es in die Arme des Doctors. Dieser schlug seinen Mantel um dasselbe und schickte sich an, die Wohnung zu verlassen.

„Mein Kind!“ schrie plötzlich Tobias, „gebt mir mein Kind zurück!“

Er schlug den weiten Mantel des Doctors zurück und umschlang das jetzt weinende Kind mit beiden Armen, dann sank er laut weinend und dasselbe mit Thränen und Küßen bedeckend, in's Knie.

„Gebt mir das Kind“, sagte der Doctor, „stellt Euch seinem Glücke nicht entgegen.“

Tobias sprang auf und legte das Kind wieder in die Arme des Doctors, der schnell damit das Haus verließ, während der gequälte Vater, seiner Sinne kaum mächtig, wie vernichtet auf einen Stuhl niedersank.

Dr. Meier ging mit eisernen Schritten davon. Am Ende des Hofes trat ihm ein Mann entgegen. Es war van Damm.

„Haben Sie es Herr Doctor?“

„Ich habe es. Lassen Sie uns eilen, wir dürfen keine Zeit verlieren. Je schneller Ihre Frau das Kind in ihre Arme bekommt, desto besser.“

Die beiden Männer gingen davon und waren alsbald in dem Gemirr der Straßen verschwunden und bald darauf sahen wir sie den Komödiantenwagen hinter der Wetterbude auf dem Marktplatz betreten.

Ein Leichenzug bewegte sich die Straße entlang. Hinterdrein rumpelte eine alte Kutsche, in der Tobias und einige Verwandte seiner Frau sich befanden. In einiger Entfernung von dieser Kutsche fuhr ein großer, sechsradiger Komödiantenwagen, der von drei, von einem Mozen gelenkten Pferden mühsam gezogen wurde. Im Innern dieses Wagens befand sich van Damm, seine Frau und das Kind, das unbewußt seiner Mutter das letzte Geleite gab. Es ruhte schlummernd in den Armen seiner neuen Mutter, die es mit dem Ausdruck seliger Empfindungen betrachtete.

„Welch' ein Traum, Welch' ein schwerer Traum,“ murmelte sie. „Mein süßes Kind war todt.“

Sie fuhr sich zufällig mit der Hand an die Stirn und entdeckte, daß diese verbunden war.

„Was ist denn das, van Damm, weshalb habe ich denn ein Tuch um die Stirn?“ fragte sie erschrocken, denn eine leise Ahnung, daß ihr Traum Wirklichkeit gewesen, dämmerte in ihr auf.

„Du hattest diese Nacht wahrscheinlich einen schweren Traum, liebe Lucie“, sagte van Damm, mit Mühe das Zittern seiner Stimme unterdrückend, „denn Du warst Dich im Bette so unruhig umher, daß Du mit der Stirn am Bettstellenrand aufschlugst und in Folge dessen eine Wunde bekamst.“

„So,“ sagte die Frau, mit dem eigenthümlich nachlässigen Tone, den man bei Melancholischen oft findet und in demselben Tone setzte sie hinzu: „Ja, ja, ich hatte einen schweren Traum.“

Sie betrachtete das Kind eine Zeit lang und dann schüttelte sie den Kopf. Das war ihr Kind nicht und doch lag es in ihren Armen, doch sah ihr Mann vor ihrem Bette und schien sich zu freuen, daß sein Töchterchen so ruhig schlief. Mit einem tiefen Seufzer legte sie sich im Bette nieder und schloß die Augen.

Der Leichenzug war vor dem Thore angekommen und die Folger, nachdem sie demselben noch eine kurze Strecke das Geleite gegeben, kehrten in die Stadt zurück. Der Wagen, der die Leiche trug, schlug ein schnelleres Tempo an, während der Komödiantenwagen das seinige beibehielt, aber in einer andern Richtung weiter fuhr. Nach einer Stunde brachte die alte Kutsche Tobias in seine Wohnung zurück. Eine Nachbarin hatte dieselbe gereinigt, hatte einen niedrigen Tisch sauber gedeckt und einen Fußstuhel neben demselben gestellt. Zwei Freundinnen der Verstorbenen hatten Brot und Eier gebracht. Tobias wusch sich die Hände, sprach den Segensspruch über das Brot und aß eine Kleinigkeit von diesem und den Eiern. Die Nachbarn kamen zum Condoliren und erzählten Neuigkeiten, um den Trauernden von trüben Gedanken abzulenken. Die kleine Stube wurde bis am späten Abend nicht leer von Besuchenden. Selbst Nachts war er nicht allein, denn seiner Frau Schwester, soha leistete ihm während der sieben Trauertage Gesellschaft. Tobias war äußerlich ruhig, aber in seinem Innern wüthete der Schmerz um seine dahingegangene Gattin und die Reue darüber, daß er das Kind fortgegeben. Er suchte zwar, um sich zu beruhigen, alle Beweggründe heroor, die der Doctor angeführt, um ihn zu bestimmen, die Kleine einer fremden, unbekanntem Familie zu überlassen; er suchte sich selbst zu überzeugen, daß er wohlgethan habe, dennoch gelang es ihm nicht, sein Gemüth zu beschwichtigen, und dazu bemühtigte sich seiner eine Sehnsucht nach dem Kinde, derer Meister zu werden er umsonst sich bemühte.

Die Trauertage waren vorüber und Tobias konnte wieder seinen Geschäften nachgehen. Es ist ein böses Ding, das „Handelher“ durch die Straßen zu ruhen und zu der Zeit war es noch böser als heute. Wie oft mußte Tobias sich Schacherjude, Thig z. schimpfen hören, wie oft geschah es nicht, daß ihm ein Straßenjunge auf den Hut schlug. Tobias ertrug dies alles mit Gleichmuth, rief er ja sein „Handelher“ für sein Weib und für sein Kind. Aber jetzt,

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Stephan v. Hatos.

141 Thätigkeit, innigsten Bfeifer, ichter. heit ohne rry te Rovala- von Medicin n beieitigt: n, Schlein- e, Schwind- e, Diarrhöen, ch, Fieber, d Erbrechen, holle, Woma- aus 76.000 widerstanden icaten. on n, 10. Füllen alle ndt bei aller ege, Nieren- der krankhaf- nsthaften Zus- n-Hämorrh- ent man sich ei Hais- und Luftröhren- h und meh- ber 1842. und ernste Nervenleiden n Wirkung ipfehlen. s. Regmt. e (p. e. i. n. al 1856. ein, in jeder vordien. äts-Nach. ril 1872. onischen Le- ch das Ge- en Gebrauch Bundarzt. bei Erwach- Mitteln und f. 2.50. 20 — 24. 4 fl. 2.50 er und in 3 Laffen fl. 2.50 Barry Nr. 8. Apotheker vereereihänd- inden gegen -15—104) 63 105 75 112 15 117 25 134 50 96 50 161 30 17 75 51 50 17 50 167 50 13 — 26 40 27 50 13 50 37 — 15 75 28 — 15 75 12 — 56 50 54 50 81 — 22 76 21 50 93 — 92 40 — — — 54 05 54 10 11 60 44 15 — — 190 — 101 75 — 53 — 11 25 183 62 101 62

5100 436-1.3 1875.

Arverési hirdetés.

A es. kir. szabad. ált. földhitel-intézet által Winkler Vilmos ellen 144631 frt 83 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverelendő ingatlanra nézve, következő feltételek megállapítottak:
1. Az árverés tárgyát képezi az Arad- város tők. 4157. sz. lapján Winkler V. nevére felvett koronateri 4-ik számú ház és telek minden tartozékaival és jogokkal együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használta vagy használhatta volna.

4. A bánatpénz beszámításával fennmaradó vételár után annak teljes lefizetése a legközelebbi 6% fizet.
A legközelebbi 6% fizetést az árverés napjától számított 4 hét alatt a tszéknél igazolni, hogy 5 az általános osztr. földhitelintézet követelését, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételár túl nem haladja követlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. osztr. földhitelintézet követelése utáni hátralékos kamat és tőke-részeslet, a melléktartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kiegyezett az ált. osztr. földhitelintézetnél közvetlenül teljesített fizetések a vételárba számítandók.
5. A vételárnak azon része, mely a bánatpénz beszámítása és az ált. osztr. földhitelintézetnél teljesített fizetésekben túl fennmaradt, az árverés napjától számított 3 hó alatt az eljáró bíróságnál lefizetni köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kifizendő, csupán egy újabb árverésen az ingatlan az előbbi vételáron, illetve 35.000 frt összegben adható nem fog.

Ezzel egyszersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkki hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívom, hogy a rdts 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, s azok nevét az eladásig jelenték be, egyuttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felhívom, miként a tk. rdts 466 §-a értelmében igénykeresetük törvényszabta határidő alatt nyújtsák be.
Kelt az aradi kir. törvényszék mint telekvi hatóság.
5101. 436-1-3 1875.
Arverési hirdetmény.
A es. kir. szab. ált. osztrák földhitelintézet által Winkler Vilmos ellen 9764 frt 91 kr. és jár. iránt lefolytatott végreh. ügyben árverelendő ingatlanra nézve következő feltételek megállapítottak:
1. Az árverés tárgyát képezi az Arad- város tők. 1117. sz. lapján Winkler V. nevére felvett ház-telek 27-ik számú ház és telek minden tartozékaival és jogokkal együtt, úgy mint a nevezett tulajdonos használta vagy használhatta volna.

és a kiküldési ár 21.000 frt o. 4 mint elfogadott becsérték fogja képezni. Ezen földi árverési határon a fent említett birtok a kiküldési áron alul is el fog adni.
3. Az árverés kezdete előtt a venni kívánók, kivéve azon jelzálogos hitelezőket, kiknek követelése a kiküldési ár első fele részében fedve van, a kiküldési ár 10%-át bánatpénzül az eljáró bíróságnál lefizetni kötelesek, és pedig készpénzben vagy állampapírokban, vagy az általános osztr. földhitelintézet záloglevelében. Ezen állampapírok és zálogleveléket az utolsó tőzsdé-jegyzék szerinti értékben számítandók. A legközelebbi 6% fizetést az árverés napjától számított 4 hét alatt a tszéknél igazolni, hogy 5 az általános osztr. földhitelintézet követelését, kamat és egyéb járulékaival együtt, mennyiben a követelés a vételár túl nem haladja, követlenül kielégítette, vagy pedig azt kimutatni, hogy kielégítve az ált. osztr. földhitelintézet követelése utáni hátralékos kamat és tőke-részeslet, a melléktartozásokkal és költségekkel együtt a nevezett intézettel a kölcsön-tőkének az árverezett birtokon meghagyása iránt kiegyezett.
Az ált. osztr. földhitelintézetnél közvetlenül teljesített fizetések a vételárba számítandók.

5. A vételárnak azon része, mely a bánatpénz beszámítása és az ált. osztr. földhitelintézetnél teljesített fizetésekben túl fennmaradt, az árverés napjától számított 3 hó alatt az eljáró bíróságnál lefizetni köteles, ellen esetben vevő kárára és veszélyére kifizendő, csupán egy újabb árverésen az ingatlan az előbbi vételáron, illetve 11.000 frt összegben adható nem fog.
6. Vevő a vétel napjától a megvett ingatlanságnak azonnal teljes birtokába lép, és azon naptól kezdve egyszersmind minden azzal járó veszély és teher őt illeti, de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után a tkvi átirás által nyeri meg.
7. A birtoktrátházási illetéket egyedül vevő tartozik viselni.
Ezzel egyszersmind mindazon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkki hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívom, hogy a rdts 433 §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, és azok nevét az eladásig jelenték be, egyuttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felhívom, miként a tk. rdts 466 §-a értelmében igénykeresetük törvényszabta határidő alatt nyújtsák be.
Kelt Aradon, a kir. tkki tszéknél 1875. június hó 9-én tartott üléséből.
Az aradi kir. törvényszék mint telekvi hatóság.

Elegante Gassenwohnungen sind im 3 Stock hohen Hause auf dem Dörflyplatz so gleich zu vergeben. 127-10*

Greislereiverkauf. Am Ecke der Peststrasse ist eine gut fortirte, im besten Betriebe stehende Greislerei wegen Ueberdeckung zu vortheilhaften Bedingungen zu überlassen. Nähere Auskunft ertheilt daselbst M. Tröster. 432-2-3

Arverési hirdetés. Mely szerint ezennel közhírré tétetik, miszerint néhai Tisch Sámuel volt kurtiesi földbérlo hagyatékához tartozó házi-butorok, 100 köböl morzsolt kukorica és egy hintó f. év június hó 24-én délelőtti órákban, Kurtieson örökösökéi házában készpénz fizetés mellett nyilvános árverésen elfognak adni. Mire venni szándékozik ezennel meghívom. Kelt Kurtieson, június hó 21-én 1875. Buday Péter, jegyző. Csupuligó Togyer, bíró.

Steyrische Kräuterfäst für Brustleidende. Cones & Comp. und bei J. Biskirky in Arad, wie auch in Debreczin, Eszegg, Güns, Gyöngyös, Kaschau, Keszthely, Komorn, Kronstadt, Mohács, Oedenburg, Papa, Pressburg, Raab, Pest, Temesvar, Werschetz. J. ENGELHOFER's Muskel- und Nerven-Essenz, aus aromatischen Alpenkräutern. Stomatonen (Mundwasser) von Dr. BRUN. Dr. KROMHOLZ's Magen-Liqueur. Purgleitner's Kalksyrop. F. Tones & Comp. in Arad.

Dr. Moriz Handler, Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges geheime Krankheiten jeder Art. 1) Alle Folgen der Onanie, als POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft), 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen. 3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende Unfruchtbarkeit. 5) Hautausschläge. 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art. Ordirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends. Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507-106,120